

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

und Umgegend.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1 RM. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 RM. 64 Pfg.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeilige Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitungsveränderung und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Telegraphische Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat in Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Röhren, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohren, Röhren, Mittels-Rohlsch, Rungitz, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Röhrensdorf, Röhrensdorf bei Wilsdruff, Rohlsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Röhren, Seeligshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunk, beide in Wilsdruff.

No. 108.

Sonnabend, den 19. September 1908.

67. Jahrg.

Bei der von der königlichen Amtshauptmannschaft vorgenommenen Begehung des **Saubachlaufs** hat sich ergeben, daß in der Flur **Grumbach** auf großen Strecken der Zustand sowohl des Bachbettes als auch der Ufer zufolge langandauernder Vernachlässigung seitens der Anlieger erheblich zu wünschen übrig lieh.

Mit Rücksicht auf die ihnen nach §§ 2 und 14 (Schlußsatz) der Elbstrom-Ufer- und Dammanordnung obliegenden Verpflichtung werden die **Anlieger des Saubachs** innerhalb Grumbacher Flur hiermit angefordert, durch Beseitigung der in den Wasserlauf unzurechnungsgemäß eingebaute, den Wasserablauf hemmenden Anlagen, z. B. von Gänsepfählen, durch Entfernung in das Flußbett unzulässig eingepflanzter Bäume, durch Beseitigung der in den Bachlauf hineinragenden Wurzeln, durch Ausfällen und Abholzen von Gestrüpp, soweit es nicht den Uferwänden zum Halt dient, sowie durch geeignete Beseitigung zum Abdröckeln neigender Uferhänge, insbesondere durch flaches Abdöckeln, dafür Sorge zu tragen, daß ein ordnungsgemäßer Zustand der betreffenden Bachstrecken baldigst hergestellt wird.

Die Anlieger werden noch besonders darauf hingewiesen, daß die baldige Vornahme der betreffenden, nur geringe Mühe verursachenden Arbeiten in ihrem eigenen Interesse liegt, damit sie bei einem künftigen Hochwasser von Schäden möglichst verschont bleiben. Die Gewährung etwaiger staatlicher Entschädigungen bei künftigen Hochwassern an solche Personen, die sich der ihnen gesetzlich obliegenden Uferunterhaltungspflicht entzogen haben, würde von der königlichen Amtshauptmannschaft keinesfalls bewilligt werden.

Der Flußmeister ist angewiesen worden, auf etwaige Anfragen hinsichtlich zweckmäßiger Gestaltung und Ausführung von Uferarbeiten **unengetilich** Auskunft zu erteilen.

Weissen, am 16. September 1908.

### Die königliche Amtshauptmannschaft.

Von dem königlichen Ministerium der Justiz sind auf die Zeit vom 1. Oktober 1908 bis 30. September 1913 zu Friedensrichtern ernannt worden für den Bezirk:

- Wilsdruff:** Herr Kaufmann **Eduard Louis Wehner** in Wilsdruff;
- Birkenhain und Limbach** mit Rittergut: Herr Gutsbesitzer **Heinrich Oskar Gähne** in Birkenhain;
- Blankenstein und Helbigsdorf:** Herr Gemeindevorstand und Privatmann **Karl Eduard Birner** in Blankenstein;
- Burthardswalde und Rungitz** mit Rittergut: Herr Gutsbesitzer **Oswald Frißche** in Burthardswalde;
- Grumbach:** Herr Ortsrichter **Bruno Gustav Eduard Ohmann** in Grumbach;
- Herzogswalde** mit Sandberg: Herr Gutsbesitzer **Ernst Eduard Hartmann** in Herzogswalde;
- Kaufbach, Kesselsdorf und Steinbach** mit den Dreihäusern: Herr Gemeindevorstand **Hermann Moritz Senker** in Kesselsdorf;
- Klipphausen** mit Rittergut, Ortsteil **Kneipe** und **Sachsdorf:** Herr Gutsbesitzer **Otto Reinhold Beger** in Sachsdorf;
- Sora, Lampersdorf und Lohren:** Herr Gemeindevorstand **Friedrich Robert Kästner** in Sora;
- Neufkirchen** mit neuem Anbau, Fasanenhäusern, sowie Rittergut **Neufkirchen** und **Steinbach** bei Röhren mit Rittergut: Herr Gutsbesitzer **Oswald Kirbach** in Neufkirchen;
- Wilsberg** mit Rittergut und **Niederwartha** mit Gruna: Herr Rittergutsbesitzer **Karl Otto Paul Grundmann** in Wilsberg;
- Röhrensdorf:** Herr Privatmann **Ernst Julius Beyer** in Röhrensdorf;
- Rothschönberg** mit Rittergut und **Berne:** Herr herrschaftlicher Förster **Ernst Hoff** in Rothschönberg;
- Groitzsch** mit Rittergut und **Schmiedewalde:** Herr Gutsbesitzer **Eduard Rudolph Friedrich** in Schmiedewalde;
- Altanneberg** mit Rittergut u. **Neutanneberg:** Herr Rittergutsbesitzer **Siegismund Arthur Kelling** in Altanneberg;
- Unterdorf** und **Rohlsch:** Herr Gutsbesitzer **Anton Rudolf Rohlsch** in Unterdorf;

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 18. September.

— **Staatsminister Graf Hohenthal** empfing gestern eine Abordnung der sächsischen Mittelstandsvereinsung, die ihre Wünsche bezüglich der Wahlrechtsreform und der Umsatzsteuerfrage vorbrachte. Am letzten Sitzungstage der **Reichner Domlotterie** entfiel die Prämie von 50000 Mark und ein Gewinn von 20 Mark auf Nr. 64557.

— **Darf geraucht werden oder nicht?** Die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen hat auf die Eingaben des Stadtverordneten **Schimpfmann-Zwidaun** hin die Einstellung von Nichtraucherwagen 4. Klasse vorgenommen und die flache Befestigung dieser Wagen, beweist am besten, daß damit einem wirklichen Bedürfnis genügt worden ist. Diese Wagen sind dadurch gekennzeichnet, daß außen eine Tafel mit der Bezeichnung **Nichtraucher** hängt. Im Innern ruht gewöhnlich ein Hinweis auf diese Bestimmung des Wagens. Auf der

Linie **Zwidaun-Delitzsch** aber verkehrt ein Wagen, der außen ebenfalls durch Tafeln sich als Nichtraucherwagen ausweist, innen aber befindet sich an der einen Stirnseite auf einem Porzellanstückchen die Aufschrift: **„Rauchen erlaubt“**, auf der anderen Stirnseite **„Rauchen verboten“**. Der Wagen ist natürlich nicht geteilt, sondern ein Durchgangswagen. Es entsteht nun die Preisfrage: Kann man bestraft werden, wenn man auf der Seite raucht, auf der sich die Erlaubnistafel befindet?

— **Den Verkauf der Zeppelin-Marken** hat für Wilsdruff in ungenügender Weise Herr Kaufmann **Wilhelm Berthold** — Gerlach Nachfolger — übernommen.

— **Umzugszeit — ein schreckliches Wort**, aber noch nicht halb so schrecklich wie der Umzug selbst — steht wieder bevor. Die Spediture halten ihren Fiskus und die Umziehenden erfahren die Wahrheit des alten Scherzwortes: dreimal umgezogen ist einmal abgebrannt. Zu den Widerwärtigkeiten des Umzugs gehört aber nicht nur das Mittagessen auf der Kiste sondern auch das Hervorquellen von tausend kleineren und größeren Gegenständen, ein Ballast für die neue Wohnung, aber „schade

zum Wegwerfen“. Wohin damit? — Dem Manne kann geholfen werden: eine Postkarte an den Raabenhof zu Deuben, „Hobenrummel abholen“ genügt, um zweiglässig zu machen, den Umziehenden, der seines Uberschusses auf derartige Weise „in gute Hände“ lebzig wird, und die Erziehungsanstalt, welche die einzelnen Gegenstände auf die praktischste Art verwendet. Besonders willkommen sind alte Bilderbücher, Spielsachen, Möbel, Bilder, Weinflaschen, Kleider, Wäsche, Vorhänge, Staniol, Rissen und Schachteln.

— Herr Postverwalter **a. D. Weiß** hat das von ihm zehn Jahre lang mit Treue verwaltete **Friedensrichteramt** niedergelegt. An seiner Stelle übernahm Herr Kaufmann **Louis Wehner** das Amt. Das königliche Amtsgericht gibt im amtlichen Teile der heutigen Nummer die Herren bekannt, die im Amtsgerichtsbezirk für die nächsten fünf Jahre als Friedensrichter bestatigt wurden.

— Herr Stationsassistent **Simprecht**, der seit reichlich sechs Jahren in Wilsdruff tätig ist, wurde in gleicher Eigenschaft nach Bahnhof **Deberan** versetzt. Der Scheidende gehört zu jenen Verkehrsbeamten, die im Verkehr mit dem Publikum immer den rechten Ton finden.

**Weistropf** mit Rittergut **Kleinschönberg** und **Hühndorf:** Herr Pfarrer **Hermann Alfred Jenisch** in Weistropf.  
Wilsdruff, am 14. September 1908.

### Königliches Amtsgericht.

Die **Geschäftszeit im Handelsgewerbe** innerhalb der Stadt anlässlich des Kirchweihfestes und der Kleintrimes ist mit Genehmigung der vorgesetzten Regierungsbehörde an den beiden Sonntagen, den 20. und 27. dieses Monats auf die Zeit von mittags 1 Uhr bis abends 8 Uhr ausgedehnt und im **Handelsbetriebe auf dem Festplatz** für die bezeichneten beiden Sonntage und Montag, den 21. dieses Monats, auf die Zeit von mittags 1 Uhr bis abends 10 Uhr festgelegt worden.

Ausübung des **Barbieregewerbes** an den genannten beiden Sonntagen während der Stunden von 2 Uhr nachmittags bis abends 8 Uhr in den offenen Verkaufsstellen der Barbiergehäfte ist, soweit eine Beschäftigung von Hilfskräften während dieser Zeit nicht stattfindet, gestattet.

Wilsdruff, am 14. September 1908.

### Der Bürgermeister.

Rahlensberger.

Nach § 367, 8 des Reichsstrafgesetzbuches wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft, wer ohne polizeiliche Erlaubnis an **bewohnten oder von Menschen besuchten Orten** Feuerwerkskörper abbrennt.

Hierauf wird besonders hingewiesen.  
Wilsdruff, am 17. September 1908.

### Der Bürgermeister.

Rahlensberger.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß:  
a) wer **Streichhölzer, Feuerwerkskörper** oder dergl. in so wenig sorgfältiger Art verwahrt, daß Kinder zu denselben gelangen können oder  
b) wer **Streichhölzer, Feuerwerkskörper** oder dergl. an **Kindern unter 12 Jahren verkauft oder ihnen wissentlich überläßt**, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. bez. entsprechender Haft bestraft wird.

Wilsdruff, am 17. September 1908.

### Der Bürgermeister.

Rahlensberger.

Sonnabend, den 26. September dieses Jahres, nachmittags 1/6 Uhr

findet die 2. diesjährige

### Hauptübung der städtischen und freiwilligen Feuerwehrr

Statt. Sämtliche Mitglieder der Feuerwehren, Abteilungsführer und Mannschaften — mit alleiniger Ausnahme derer, welche 45 Jahre alt sind — haben sich zur angegebenen Zeit an dem Geräteschuppen einzufinden.

Die Dienstabzeichen sind anzulegen. Unzulässiges Erscheinen oder Ausbleiben, sowie unterlassene Anlegung des Dienstabzeichens wird in Gemäßheit von § 56 des Feuerlöschregulativs mit Geldstrafe bis zu 15 Mark geahndet.

Wilsdruff, am 17. September 1908.

### Der Bürgermeister.

Rahlensberger.

In **Röhrensdorf** — Sammelort **Gasthof zum Deutschen Haus** — soll **Mittwoch, den 23. September 1908**, vormittags 10 Uhr **10000 Liter Weizen** — ca. 80—90 Schock enthaltend, — ca. 40—50 Schock ungedroschener Weizen gegen sofortige Barzahlung öffentlich meistbietend versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des königl. Amtsgerichts Wilsdruff.



Man sieht ihn ungern scheiden. — An den Bahnhof Wilsdruff versetzt wurde Stationsassistent Lautenbach aus Niederjeschke.

**Zwei Personenwagen II./III. Klasse mit Kiosett** sind jetzt auf der Linie Postschappel-Wilsdruff-Kossen eingeführt. Die Wagen verkehren nur in den Personenzügen, nicht auch in den gemischten Zügen. Mit der Neuerung, die übrigens auf anderen Schmalspurbahnen schon länger eingeführt ist, entspricht man einem vom reisenden Publikum schon längst gehegten Wunsche.

**Draußen auf der Festwiese** irrt man die letzten Vorbereitungen zu dem Volksfest, das die Schützengilde in allhergebrachter Weise mit dem Kirchweihfest verbindet. Der Umfang der Vorbereitungen läßt erwarten, daß es Freunden solcher Genüsse an Abwechslung nicht fehlen wird. Hauptächlich werden neben Schütz' Schanzzeit Schau- und Gladiusbuden aller Art vertreten sein. Wir werden veranlaßt, besonders auf den Hippodrom hinzuweisen, zu dessen Vorzügen namentlich ein gutes Pferdmaterial und eine gediegene Aufmachung des ganzen Unternehmens zählen. Auf allen Sälen der Stadt und der unmittelbaren Umgebung findet am Sonntag bez. Montag Tanz statt. Am Montag gibt das städtische Orchester — diesmal im Löwen — das übliche Konzert.

**Eine unangenehme Ueberraschung** wurde in den letzten Tagen einem Landwirt und der Leitung der Jungviehweide in Mohorn zuteil. Der Landwirt wollte seinen auf der Weide untergebrachten Bullen wieder in Empfang nehmen, da er meinte, das Futter werde jetzt auf der Weide etwas knapp werden. Er konnte das Tier aber trotz aller Mühe nicht in der Herde finden. Der Wärter wußte auch keinen Rat und deshalb wandte man sich an die Gendarmerei mit der Anzeige, daß ein Bullen gestohlen worden sei. Man forschte nach und kam dabei an den in einer Bohle angelegten Brunnen. Derselbe war zwar abgedeckt und wohl eingefriedigt gewesen, doch scheint der Schatz von den Tieren zertrümmert worden sein. Kurz und gut, als man näher hinsah, fand man in dem 12 Meter tiefen Brunnen nicht nur einen, sondern zwei tote Bullen! Es kostete große Mühe, die schon arg in Verwesung übergegangenen Tiere an die Oberfläche zu bringen, zumal die Luft in dem Brunnen verpestet war. Nachträglich hat sich herausgestellt, daß die Tiere bereits seit dem 28. August abgängig sind. Es liegt hier offenbar eine unglückliche Nachlässigkeit des Wärters vor, der seit Wochen verschlammte, die Weidetiere zu zählen. Man wird ihn sicher für den Schaden verantwortlich machen.

**Falscher Verdacht.** Im benachbarten Grumbach hatte eine Magd ohne fremde Hilfe einem Kinde das Leben gegeben. Die Hebamme war erst eine Stunde später zur Stelle und fand das Kind leblos vor. Das gab Anlaß zu der Annahme, daß ein gewalttätiger Eingriff seitens der Mutter vorliege. Die Sektion des kleinen Leichnams hat jedoch ergeben, daß das Kind ohne fremdes Zutun erstickt ist.

**Wetterausichten für morgen:** Ostwind, heiter, warm trocken. Luftwärme heute mittag: + 17° C.

**Kleine Vereinsnachrichten.** Sonntag abend 7/8 Uhr Evangl. Jünglingsverein (Tonhalle).

**Herzogswalde, 18. September.** Am Sonntag abend konzertieren im hiesigen Erbgerichtshaus die beliebten Kryhall-Balast-Sänger. Der Kunstgesang ist durch den Heldenentor S. Uhlig vertreten. Die Herren singen Quartette in ansprechender Form, was namentlich Gesangsvereinsangehörige interessieren wird. In dem umfangreichen Programm sind weiter Soloszenen, Posen — sämtlich Originale — und die überaus lustige Schlussposse „Anarchistenwut“ ausgenommen.

**Mohorn, 18. September.** Herr Stationsverwalter Thielemann, der der hiesigen Station etwa 8 Jahre vorstand, wurde in gleicher Eigenschaft nach

Hossendorf versetzt. Sein Nachfolger wurde unter Ernennung zum Stationsverwalter Herr Stationsassistent Krause in Birna.

Bei der **Uebigauer Schiffswerft** wollte ein neunjähriger Knabe, der einen Kahn bestiegen hatte, ein im Strome treibendes Brett auffangen. Er fiel dabei ins Wasser und ertrank.

In der Nähe von **Löbichau** trat beim Vordringen einer Abteilung des Artillerie-Regiments Nr. 12 in seine zweite Stellung das Pferd des die Abteilung begleitenden Ober-Stabsveterinärs Stiegler in ein Hamsterloch, überschlug sich und war auf der Stelle tot. Sein Reiter kam unter das Tier zu liegen und trug anscheinend innere Verletzungen davon.

Eine angesehenen Firma der Spigenindustrie in **Blauen**, die rege Beziehungen mit dem Auslande unterhält, stellt als Kuriosum einen ihr zugegangenen Geschäftsbrief aus Odessa zur Verfügung, der in einem ganz merkwürdigen Kauderwäsch abgefaßt ist. Er lautet folgendermaßen: „Ich habe die Ehre zu vorlegen Ihnen meine Bemühungen in Gestalt von einem Vorstellungsverkauf von Waaren, oder Agents wegen zuferstehen Ihre Waaren auf Ausland. Jetzt stehe ich auch ein Agent manches firmes in Russia; außer alles bin ich viel Jahre ein diener son transportgesellschaft „Nadesda“ in Odessa. Mit alles möglichkeit wird ich mich nemen zu arbeiten, wegen auch, mit aller mittlen zu verspreiten enere waaren, zu bekommen anständig Kaufslait. Mit groß Geduld erwarde ich auf ihren guten antwort in giden zu bekommen von ihren Hochachtungsvoll (folgt Name). PS. Nephorenz kann ich alle zeit und ledher Sekunde zu stelen gar von die beste.“ — Ja, „die deutsche Sprach sein eine sehr schwere Sprach“.

Ein schwerer Marderunglücksfall ereignete sich am Dienstag vormittag bei den Marderübungen der 24. Division in der Nähe von **Treuen**. Bei der Aufahrt stürzte ein Geschütz des Artillerieregiments Nr. 78 um und begrub die Bedienungsmannschaften unter sich. Bei einem Kanonier ist das Leben gefährdet, zwei andere Kanoniere sind ebenfalls sehr schwer verletzt.

### Aus dem Gerichtssaale.

**Soldatenmißhandlungen.** Anlässlich eines bedauerlichen Falles, der sich im April beim Schützen-Regiment Nr. 108 zugetragen hat, berichteten damals gewisse Zeitungen von einem „Todesdauerlauf“. Der Unteroffizier Berthold vom genannten Regiment führte seine Schießabteilung teilweise im Laufschrift nach der Kaserne. Ein Schütze wurde dabei ohnmächtig und starb bald nach seiner Entlieferung im Garnisonlazarett. Der Unteroffizier wurde vom Kriegsgericht wegen Mißhandlung eines Untergebenen mit 18wöchigen Ausgange zu einem Jahr einer Woche Gefängnis und auf erhobene Berufung des Gerichtsherrn vom Oberkriegsgericht noch zu Degradation verurteilt. Vor kurzem wurde nun durch die Gnade des Königs das Urteil dahin abgemildert, daß die Degradation aufgehoben wurde und der Unteroffizier nur sechs Monate Gefängnis zu verbüßen habe. Dazu machten einige Zeitungen die Bemerkung, daß man in weiten Kreisen diese Begnadigung nicht verstehen werde. Sie ist aber, wie von unterrichteter Seite geschrieben wird, sehr gut verständlich, wenn man die Begleitumstände des bedauerlichen Falles berücksichtigt. Dann ergibt sich nämlich, daß der Unteroffizier nur das Opfer der Verleitung unglücklicher Zufälle war. In dieser Erkenntnis beschloß sogar das Kriegsgericht, daß die erste Verurteilung aussprach, nach dem Buchstaben des Gesetzes aussprechen mußte, ein Gnadengesuch zu betätigen. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Unteroffizier in gewissem Sinne zu bedauern ist. Alle Zeugen bestätigten, daß Berthold ein guter Unteroffizier, d. h. daß er seine Untergebenen gut behandelte und nicht systematisch „Soldatenchinderei“ betrieben hat; er sei an dem fraglichen Tage nur ärgerlich gewesen weil schlecht geschossen wurde, und im Affekt habe er „ein bißchen schänden“ wollen, ohne jedoch über das gewohnte

Maß hinauszuweisen. Der Laufschrift sei für die Zeugen, nach ihrer eigenen Aussage, nicht weiter anstrengend gewesen; ja, einige wollen über das „bißchen Laufschrift“ gelacht haben. In der Hauptsache aber muß das überraschende Resultat des Sektionsbefundes in Betracht gezogen werden. Bei der Sektion des verstorbenen Schützen wurde nämlich ein schwerer Herzfehler konstatiert, der bei der Aushebung nicht wahrgenommen worden war, sonst wäre der Verordnete, der selbst davon nichts wußte, überhaupt nicht Soldat geworden. Infolge dieser Herzaffektion wäre der Schütze, so führte der ärztliche Sachverständige aus, auch wahrscheinlich bei anderem anstrengenden Dienst, z. B. bei einer größeren Felddienstleistung, einem Herzschlage wie hier erlegen. Allerdings sei bei dem Verstorbenen durch die für ihn große Anstrengung auch eine Gehirnbildung eingetreten, die den Tod beschleunigte. Auch der Anlagerepäsentant hob hervor, daß die Dauer des Laufschriftes das erlaubte und übliche Maß nicht überschritten habe. Der Unteroffizier habe jedoch seine Befehlsgewalt unbefugterweise überschritten, denn er war nicht berechtigt, Laufschrift machen zu lassen. Bei dieser Sachlage dürfte also die Begnadigung, die der Gerichtshof selbst befürwortet hat, nicht auffällig sei.

### Kirchennachrichten

zum 14. Sonntag nach Trinitatis.  
Kollekte für den Kirchenbau in Adorf im Erzgebirge.  
**Wilsdruff.**  
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Psalm 92, 2—16).  
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
Am Kirchweihfest.  
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst Predigtler: Psalm 26, 6—8.)  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
**Kirchneustadt:**  
„Gott der Herr ist Schild und Lohn!“ Festantate für gemischten Chor und Orchester von Adorf, gesungen vom Kirchenchor.  
Texte, 5 Bg., an den Kirchlichen Musikl.  
**Grumbach.**  
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
**Reffelsdorf.**  
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrrat Lic. th. Schmüller.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: des.  
**Röhrsdorf.**  
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Blauenstein.**  
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Tanneberg.**  
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

### Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen 10, Kalben und Kühe 11, Bullen 35, Kälber 1299, Schafe 144, Schweine 1854, zusammen 3353 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen Montagpreise; Kälber 52—54, 52—84, 48—51, 78—81, 42—47, 72—77, langam; Schafe Montagpreise; Schweine 52—54, 67 bis 69, 53—55, 68—70, 50—52, 65—67, 46—49, 61—64, langam. Ueberländer: Ochsen 1, Kalben und Kühe 3, Bullen 27, Kälber 7, Schafe 95, Schweine 72. 8 Rinder österreich-ungarischer und 8 Rinder dänischer Herkunft.

### Marktbericht.

Am heutigen Markttage wurden 195 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, 12—20 Mark.

**Reißner Ferkelmarkt** am Donnerstag: Auftrieb 132 Stück. Preis 8 bis 20 Mark.

### Eingefandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)  
Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt der **Prämienlosvereinigung Hammonia, Gumburg**, bei, worin zur Beteiligung an der großen Gewinnziehung am 1. Oktober eingeladen wird. Die Lose sind in allen Bundesstaaten zu spielen erlaubt.

**Echter Malzkaffee** Pfund 32 Pfennige, bei 10 Pfund nur 26 Pfennige.

**Chokoladen-Dunkel, am Markt.**

**Für 2. Januar 1909**  
siehe bei hohem Lohn Groß-, Pferde- und Mittelknechte, Pferdejugen, sowie Haus-, Groß- und Mittelmägde, Ofterjungen und Ofterwädchen. **Bernhard Pollack**, Stellenvermittler, Wilsdruff, Markt 13. Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 5.

**Tischlergeselle** udt 502 **Th. Schubert.**

**Junges Hausmädchen**, ehrlich und fleißig, ab 15. Oktober gesucht. Vorläufige Kost und Behandlung. **Milchhalle Dresden-N., Am See 7.**

**Kupfervitriol** (Galizienstein) ganz und garantiert rein gestochen empfiehlt billigst die Drogerie

**Paul Klezsch.**

**Die Schönen von 1908**  
wählen sich Ihre Kleider nur nach Favorit-Modellen. **Favorit** der beste Schnitt! Anleitung durch das Favorit-Modellbuch nur 60 Pf. Jugend-Modellbuch 50 Pf. bei **Emil Glathe.**

**Vorschussverein**  
:: **Wilsdruff** ::  
vorzinst Einlagen auch an Nichtmitgliedern mit 3 1/2 %/o, zur sofortigen Verfügung mit 2 %/o.

**2 Landauer**  
sehr gut erhalten, 5 Halbhaifen mit festem und abnehmbarem Bod., 5 Jagdwagen, 3 Parkwagen mit abnehmbarem Bod., 2 Amerikains, 2 Dogdars, 1 Wis a vis-Wagen mit abnehmbarem Verdeck. Ca. 80 Stück 1- und 2spännige, gebrauchte

**Kutschgeschirre**  
(darunter einige fast neue), Brustflatt, Cabrioletgeschirre, drei Damenflatt, fünf Gerrensattel, Reitgäume, Regendecken, Wagenlaternen, 100 Stallhaltern, 100 Anbindezügel, 200 Deckenurte sollen billig verkauft werden.  
**E. Ulbricht, Dresden-N.,** Rosenstr. Nr. 51.

**Kupfervitriol** (Galizienstein) zum Melken des Saattweizen, ganz und rein gestochen empfiehlt billigst **Alfred Pietzsch.**

**Säurefreies Dreschmaschinenöl, konst. Büchsenfett, Seperatoröl, Wagenfett, Lederfett** empfiehlt die Drogerie **Paul Klezsch.**

Reinen ungelblichten **Hemdenbarchent** in bekannter Qualität halte ich stets auf Lager **Emil Glathe, Wilsdruff.**

**Sette Gänse** empfiehlt **Ernst Fiade, Grumbach.**  
Es ist eine Tafsache, zum Waschen der Wäsche ist die Esbenin-Sette mit Schutzmarke „Elefant“ überall beliebt. In fast jedem Materialwaren- u. Seifengeschäft haben.

**Adolf Schlichenmaier**  
Wilsdruff, Zellaerstrasse. **Möbelfabrik m. Dampftrieb.** Grosses Lager von **Tischler- und Polstermöbel** aller Art. Schränken, Vertikows, Kommoden, Bettstellen, Kleinmöbel. **Komplette Wohnungs-Einrichtungen, Braut-Ausstattungen.**



Nur 2 Tage! Schützenplatz Wilsdruff. Nur 2 Tage!

## Griehlebs Welt-Hippodrom „Noblek“

vornehmer und origineller Sammelplatz fröhlicher Gesellschaften.

Täglich von 3 Uhr an

## Grosser Wiener Ring-Korso

sowie

### humorvolle Reitfeste.

Wunderbares Amüsement für Herren, Damen und Kinder.

Sonntag, den 20. September

### Grosses Eröffnungsreiten.

Erstklassiges Pferdmaterial.

Schöne Aufmachung.

Eigene Konzertmusik und eigene Vortawlage.

Entree 10 Pfennig. — Reittour 30 Pfennig, für Kinder 20 Pfennig.

Um zahlreichen Zuspruch bitten

Die Direktion.

## Extra-Angebot!

Um mit meinem Sommerlager vollständig zu räumen, gebe ich auf

Organdys, Zephirs, Satins, Sonnenschirme, reinwollene und halbwollene Mousselines pp.

einen Rabatt von 10 %

Jacketts, Staubmäntel und bunte Waschblusen

einen Rabatt von 20 %

ohne die Preise zu erhöhen.

Blusen und Jacken besonders billig.

**Emil Glathe, Wilsdruff.**



## Josef Hampel,

Schneidermeister,  
Wilsdruff, am Markt 100

empfehlen

### die neuesten Stoffe der Saison

in nur durablen u. preiswerten Qualitäten, die jedem Geschmack gewiss entsprechend sind.

Für neue und praktische Formen kann ich durch Vorlage neuester Modebilder eine sehr reichhaltige Auswahl bieten.

Da ich ganz besonders auf einen eleganten Sitz und eine solide Bearbeitung der von mir gefertigten Stücke Wert lege und dabei zu massigen Preisen arbeite, darf ich der Zuversicht sein, alle mich behrenden Kunden besten zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

der Obige.

## Abonnements

für sämtliche Zeitschriften nimmt jederzeit entgegen

**Bruno Klemm.**

Lieferung frei Haus.

Zur

## Herbstdüngung

empfehlen frischgebrannten Kalk in bekannter Güte

Fernsprecher: No. 2  
Amt Burkhardtswalde (Amtsh. Meissen).

**Kippe & Pietzsch,**  
Kalkwerk Grotzsch,

Post Burkhardtswalde (Amtsh. Meissen).

## Landwirtschaftliche Schule Weissen.

Der diesjährige Winterkursus beginnt Dienstag, den 20. Oktober. Anmeldungen für denselben nimmt entgegen und jede gewünschte Auskunft erteilt

Professor A. Endler, Direktor.

### Vorzeichnungen

von

Monogramms u. einz. Buchstaben

auf alle Arten Stoff führt schnellstens aus  
Frau Anna verheh. Gehre  
geb. Luz,  
Bahnhofsstraße.

Für 10jährigen  
erziehungsbedürftigen Knaben

wird entsprechendes Unterkommen in guter  
gefitzter Familie gesucht. Näheres im  
Gemeindeamt Altpfhanen.

Ab 1. Oktober 1908 möbl. Zimmer  
in der Nähe des Bahnhofs gesucht. Off.  
mit Preisangabe unter C. L. 28 postlagernd  
Niedersodlitz erbeten.

## Delikatessen:

Caviar Ia. Astrachan  
Hummern  
Langusten  
Lachs, geräuchert  
Oelsardinen  
Appetitsild  
Krebstutter  
Anchovis-Pasten  
deutsch und englisch  
Sardellen Ia Brabant  
in den beliebtesten Dosen-Packungen empfiehlt  
**Theodor Goerne,**  
vorm. Th. Ritthausen.

## Winter-

Damen-Jacketts,  
Damen-Paletots,  
Damen-Capes,  
Kinder-Jacketts,  
Jacken- und Blusen-Barchente,  
Kleiderstoffe,  
Blusenstoffe

sind zahlreich eingetroffen bei

**Emil Glathe, Wilsdruff.**

## Paul Knappe,

Schneidermeister, Wilsdruff,  
Dresdnerstrasse 194

bringt seiner werthen Kundschaft, sowie einem geehrten Publikum von hier und Umgegend seine soeben in grösster Auswahl eingetroffenen

## Neuheiten in Stoffen

für die Herbst- und Wintersaison in empfehlende Erinnerung. Anfertigung von Garderobe unter Garantie besten Sitzes und Zusicherung prompter, solider und preiswerter Bedienung.

Um gütige Berücksichtigung bitten

Hochachtungsvoll

d. O.

## Karpfen

empfehlen **Max Liebig.**

## Filzhüte und Mützen

für Herren und Knaben empfiehlt in  
größerer Auswahl spottbillig

**Otto Reinhardt,**  
Dresdener Strasse 92

## Pa. Meissner Pflaumen,

Netze 35 Pfg., verkauft  
**Gustav Fröhde, Säulstrasse.**

## Karpfen, Aale, Schleien

empfehlen **Otto Bretschneider,**  
Restaurant „Stadt Dresden“,  
Telephon No. 46.

## Schicht Immenthaler Schweizerkäse

Schicht Roquefortkäse

Schicht Camembertkäse

Schicht Neuschätelerkäse

Schicht Simburger Bergkäse

Feine schles. Süssmelkäse

Feine thüring. Spitzkäse

empfehlen in feinsten Qualitäten

**Theodor Goerne,**  
vorm. Th. Ritthausen.

## Oberer Gasthof zum Bahnhof,

Kesselsdorf.  
Heute Sonnabend, den 19. Sept.

Bekruten - Abschieds - Kränzchen.

Dierzu ladet freundlichst ein

**M. Wacker, Vorsteher.**

## Gasthof Blankenstein.

Sonntag, den 20. September

**Blumenball,**

wozu freundlichst einladen

**Die Vorsteherinnen.**

## Gasthof z. Erbgericht, Köhrsdorf.

Sonntag, den 20. September

**Jugendkränzchen,**

wozu freundlichst einladen

**D. V.**

## Gasthof Neukirchen.

Sonntag, den 20. Sept.

Großes

humorist. Gesangskonzert

von den Harmonie-Sängern, Dresden.

Eintritt 50 Pfg., Vorverkauf 40 Pfg.

Nach dem Konzert: feiner Ball.

Es ladet ergebenst ein

**Otto Kretzschmar.**

## Gustav Adam, Wilsdruff

empfehlen

feinste Braunschweiger

Gemüsekonserven,

sowie hochfeine

Fruchtkonserven

1903er Ernte,

neue schwedische

Preisselbeeren

stark in Zucker gesotten,

feinste geröstete

Kaffees

bewährter Mischungen, a Pfd. 100, 120,

140, 160 und 180 Pfg.,

Spezialmarke Haushaltungsmischung

a Pfd. 120 Pfg.

## Empfehle z. Nirmes:

ff. engl. Rindfleisch,

Kalbfleisch,

Schweinefleisch,

Lammfleisch

zum Braten.

Als Aufschnitt:

verschiedenen Braten,

russ. Salat,

Sülze,

alle Würstwaren

in bekannter Güte

**C. Beuchel, Fleischermeister,**

Dresdener Strasse 65.

## Gebr. Kaffees

in den feinsten Mischungen, a Pfd. 100,

120, 140, 160 und 180 Pfg.

empfehlen **Hugo Busch.**

Feinsten naturreinen

## Schneidbeerwein

1 Liter 50 Pfg., 10 Liter 4.50 Mark

empfehlen **Alfred Pietzsch.**

**Magdeburger Sauerkraut**

empfehlen **Hugo Busch.**

**Sin schwarzer Spiz**

mit weissen Vorderpfötchen auf dem Rücken

„Bürzel“ hörend, ist entlaufen. Steuer-

marke 179, Amtsh. Weissen.

Gutsbesitzer **Bruno Kuntze, Grumbach.**

Vor Ankauf wird gewarnt.

## Berlaufen

ein schwarzer Hund (Dackel) mit weisser

Brust, weissen Pfotenpfötchen, Schwanz hoch-

tragend. Vor Ankauf wird gewarnt.

**Gärtnerei Oberpfeisterwitz b. Polschappel.**



# Das Kirchweihfest zu Wilsdruff

verbunden mit Festauszug und aller Art Belustigungen auf der Schiefwiese findet,

**Sonntag und Montag, den 20. und 21., die kleine Kirmes Sonntag, den 27. September** statt, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum ganz ergebenst eingeladen wird. Gleichzeitig werden hierdurch alle Behörden, Korporationen, Vereine und Bürger zu dem am Sonntag, nachm. 1/3 Uhr, vom Hotel Adler aus stattfindenden Festzug freundlichst eingeladen.

Das Direktorium der priv. Schützengesellschaft.

## Hotel goldener Löwe.

Am Kirchweihsonntag von abends 6 Uhr ab  
Grosse öffentliche Ballmusik.

Am Kirmes-Montag

## Großes Extra-Konzert

von der hiesigen Stadtkapelle  
unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor G. Kömisch.  
Nach dem Konzert **Grosser Ball.**

Anfang 1/3 Uhr. Anfang 1/3 Uhr.  
An beiden Tagen werde mit ausgewählten Speisen und Getränken  
aufwarten.  
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Max Schlösser.

## Schützenhaus.

Sonntag und Montag zum Kirchweihfest  
Grosse Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein  
Carl Schumann.

## Zum Kirchweihfest.

Sonntag, Montag und nächsten Sonntag zur sogenannten „Rassel-  
bude“ ladet Unterzeichneter ergebenst ein. Mit besten

**Fischwaren, ff. Bieren und Likören**

aufwartend, empfehle mein Zelt zur gefälligen Benutzung.

Hermann Schötz.

**Gasthof Klipphausen.** Sonntag, den 2. Sept.  
starkbesetzte BALLMUSIK.  
Anfang 4 Uhr.  
Hierzu laden freundlichst ein Otto Schöne und Frau.  
ff. selbstgebadenen Kuchen.

## Gasthof zum Erbgericht Limbach.

Sonntag, den 20. September,  
starkbesetzte Ballmusik.

Es ladet ergebenst ein  
Ernst Kubisch.

## Erbgerichtsgasthof Herzogswalde!

Sonntag, den 20. September, 1/3 Uhr:  
**Kristall-Palast-Sänger!**

!! Kunst .: Komik .: Drahtisch .: Decent .: Uebersichtlich .: Unerreicht !!  
Seldentener 2. Uhlig. Meisterliednerquartette.

Jede Nummer des Riesenprogramms zum 1. Male.  
Neu! In der Schneiderwerkstatt. Zwei Leidensgefährten. Neu!  
Anarchistenfurcht.

Billets im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.  
Ohne jede Konkurrenz. Nach dem Konzert: Ball.

## Gasthof zur Krone, Kesselsdorf.

Neu! Sonntag, den 20. September, von nachm. 5 Uhr an  
Schneidige öffentliche Ballmusik.

**Volkskapelle.**

Nur die ne. ersten Tänze, auf Klyphon, Tubaphon und Feldtrompeten gespielt.  
Es ladet hierzu freundlichst ein  
Edmund Peschel, Besitzer.

# Kaffee!

Hervorragende Qualität im Preise von  
100, 120, 140, 160 u. 180 Pfg. per Pid.  
sowie extraleinen neuen Mandarinen-

# Thee!

empfehlte  
Theodor Goerne,  
vorm. Th. Ritthausen.

Neuheiten in elektrischen Taschenlampen und Infak-Batterien. Arthur Fuchs, am Markt.

## „Hotel weißer Adler“.

Sonntag und Montag zum Kirchweihfest

## Grosser BALL.

Anfang 5 Uhr.

Anfang 5 Uhr.

Ich werde an beiden Festtagen mit ff. Speisen und Getränken auf-  
arten und lade zu zahlreichem Besuch ebenso höflich als ergebenst ein

Walther Gietzelt.

NB. Gleichzeitig empfehle zum Familienbesuch mein Café.

## Lindenschlösschen.

Sonntag zum Kirchweihfest

## Großer Festball.

Zum Kirmes-Montag

## die urfidelen Alt-Leipziger Sänger.

9 Herren.

Inhaber d. S. Regierungs-Kunstleibes.

9 Herren.

Jede Nummer ein Schläger u. a. Auftreten des Damenartisten Herrn S. Unger.

Zum Schluß: Es geht in die Luft.

## Hierauf: Grosser Ball.

Karten im Vorverkauf à 40 Pf. sind bei Herrn Feiseur Weise, bei dem Unter-  
zeichneten und i. Grumbach bei Herrn Feiseur Ambos zu haben.

Hierzu ladet freundlichst ein

Ernst Horn.

## Todesanzeige.

Allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten die traurige  
Nachricht, dass heute früh 1/4 Uhr meine innigstgeliebte treue  
Gattin, unsere Schwägerin und Tante, Frau

## Christiane Therese Dinndorf

geb. Tamme

nach kurzem Krankenlager in ihrem 74. Lebensjahre sanft ent-  
schlafen ist.

Um stilles Beileid bitten

der tieftrauernde Gatte

Stadtrat Gottfried Dinndorf nebst allen Verwandten.

Wilsdruff, Forst i. L., Dresden, Freiberg, Mohorn, Lichtenstein,  
den 18. September 1908.

Die Beerdigung findet nächsten Montag, nachmittags 2 Uhr, vom  
Trauerhause aus statt.

## Kgl. Sächs. Militärverein

für Wilsdruff und Umg.  
Die Herren Kameraden wollen sich  
Sonntag, nachm. 1/3 Uhr am Aus-  
zuge der Schützen beteiligen.

## Gewerbe-Verein

Wilsdruff.

Die Mitglieder werden hierdurch um  
zahlreiche Teilnahme an dem Festaus-  
zuge der priv. Schützengesellschaft gebeten.

Vor Vorstand.



Die Mitglieder werden  
um zahlreiche Beteiligung  
am Auszug der priv.  
Schützengesellschaft am  
Sonntag nachm. 3 Uhr  
gebeten.  
D. V.

## Turner,

Aktive und Passive!

Es ist unsere Pflicht, Mann für Mann  
der freundlichen Einladung der Schützenge-  
sellschaft zum Auszug am Sonntag nachm.  
Folge zu leisten. Wir bitten darum zu  
Ehren der Gild und im Interesse unserer  
Sache. Stellen 2 Uhr in der Tonhalle.  
Der Turnrat, L. Seidel, Vors.

## Neue Heringe

mariniert und geräuchert, von bef. Güte,  
Reis frisch empfiehlt Geinr. Fehrmann.

## Frisches Schöpfensfleisch

empfehlte  
Richard Bretschneider, Fleischermeister.

Der Obstbauverein für Wilsdruff  
u. Umg. veranstaltet Montag, den  
28. September, nachm. 1 Uhr im Hotel  
goldner Löwe einen

## Obstverwertungskursus

und ladet die verehrten Hausfrauen und  
Töchter zur Teilnahme an dieser praktischen  
Vorbereitung der Obstkonservereiung ein, die  
von einigen darin erfahrenen Frauen geleitet  
werden wird. Die Teilnahme ist unent-  
geltlich.

Oberlehrer Thomas, Vorsitzender.

## Deconomia Grumbach.

Sonntag, den 20. September

## Kränzchen,

Anfang 7 Uhr,

wozu freundlichst einladet D. V.

## Herzlicher Dank!

Allen Verwandten und Bekannten  
für den reichen Blumenschmuck beim  
Heimgange unseres unvergesslichen

## Alfred

sprechen wir hierdurch unsern herz-  
lichsten Dank aus.  
Wilsdruff, 18. Sept. 1908.

Karl Blasius u. Frau.

Für die uns bei dem Tode und  
Begräbnisse meines lieben Gatten,  
unseres guten Vaters, des Herrn

## Theodor Walther

erwiesene Teilnahme sagen wir herz-  
lichsten Dank.  
Schmiedewalde, am 17. Sept. 1908.

Helene verw. Walther  
zugleich im Namen der Hinterbliebenen.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 108.

Sonnabend, 19. September 1908.

## Ein Unfall des Parsevalballons.

Ein unheimlicher Zufall will es, daß der Parsevalballon ebenso wie das Zeppelin'sche Luftschiff ein schwerer Unfall betroffen hat gerade in dem Augenblick, wo er durch eine lange Probefahrt seine Brauchbarkeit erwiesen hat. Es wird darüber berichtet:

Berlin, 16. September. Der auf der Fahrt nach Döberitz begriffene Parsevalballon manövierte um 9 1/2 Uhr vormittags über dem Havelsee, wurde von einem Windstoß erfaßt, geknickt und zum Sinken gebracht und liegt jetzt auf dem Dache einer Villa in der Trabener Straße. Der Militärballon, der um 10 Uhr über Potsdam fuhr, konnte wegen Sturmes nicht landen und fuhr nach Berlin zurück.

Ueber den Unfall wird berichtet: Auf dem Gelände der Luftschiffabteilung am Tegeler Schießplatz herrschte am Mittwoch morgen lebhaftes Treiben. Kurz vor acht Uhr rückten die Mannschaften der Luftschiffabteilung vor die beiden riesigen Hallen, die den Parsevalkreuzer und das Militärluftschiff bergen. Bald darauf erschienen zahlreiche Offiziere, unter ihnen Erbauer, Führer und Begleiter der Luftschiffe, die in lebhaften Debatten die Frage erörterten, ob es ratsam sei, heute die geplanten Aufstiege zu unternehmen, denn oben in einer Höhe von 200 Meter schwankte der Fesselballon, der als Windmesser diente und automatisch die Windstärke nach unten meldete, in bedenklichen Sprüngen hin und her. Ordonnanz wurden in kurzen Zwischenräumen nach dem Bureau gesandt, um die letzten Nachrichten über die Windstärke einzuholen, immer wieder brachten sie die unerwünschte Meldung: 13,9 Sekundär-Meter! Fast immer schien es aussichtslos, daß die Fahrten unternommen werden könnten. Trotzdem öffneten sich plötzlich die eisernen Tore der Halle des Militärballons, Kommandorufe schallten knarrend durch die Luft, die Propeller begannen ihre surrenden Drehungen und nach wenigen Augenblicken stand der Ballon zur Abfahrt bereit. Er wurde auf das Terrain der Motorluftschiffahrtsgesellschaft herübergezogen und nahm den Inspektor der Verkehrstruppen, Generalleutnant Freiherrn v. Lyncker, die Majore Groh, Sperling und Meißner, Hauptmann v. Schulz, und Oberingenieur Basenach sowie noch zwei andere Ingenieure an Bord.

In diesem Augenblick trat die Sonne durch die Wolken und ließ das Luftschiff in hellem Gold erstrahlen. Oben heulte der Wind gegen den schwankenden Fesselballon. Man schüttelte den Köpfe, als das Kommando zur Abfahrt gegeben wurde und man erzählte sich, daß die Sachverständigen dringend davon abgeraten hätten, die Fahrt zu unternehmen, daß aber Febr. v. Lyncker auf der Fahrt bestanden habe. Bald schwebte das Luftschiff in einer Höhe von etwa 100 Metern über den Schießplatz, machte einige Wendungen und verschwand in der Richtung nach Spandau in dem Nebel, der über dem Horizont lagerte.

Eine Stunde später, Punkt 9 Uhr, wurde auch der „Parseval“ aus seiner Halle gezogen. Major v. Parseval ging in seiner blauen, bayerischen Uniform geschäftig auf und ab und schien mit seinen Beratern auch jetzt noch die Bedenken gegen den Aufstieg zu erörtern. Da meldete

eine Ordonnanz, daß der Wind eine Kleinigkeit nachgelassen habe und Major v. Parseval gab schließlich den Befehl zum Aufstieg. Außer ihm nahmen Hauptmann v. Kehler, Hauptmann George, Ingenieur Kiefer und Werkmeister Weiß in der Gondel Platz, die Propeller begannen zu arbeiten und der Motor stieß, wie aus Unmut, eine gewaltige Rauchsäule aus. Im 9 Uhr 20 Minuten ertönte das Kommando zur Abfahrt. Der Ballon stieg rasch in eine Höhe von etwa 100 Meter und schlug ebenfalls die Richtung nach Spandau ein.

Wir hatten in unserm Automobil Nähe, dem Luftschiff zu folgen, das in mäßigem Tempo dahinjagte. Ueber Charlottenburg holten wir den Flüchtling ein, denn er hatte gegen scharfen Westwind zu kämpfen und kam nur mühsam vorwärts, dann entschwand er wieder kurze unserer Blicke, da die Häuser von Charlottenburg den freien Ausblick hemmten. Aber bald nachdem wir unserem Automobil frisches Benzin gegeben hatten, ging es durch die breiten Straßen Charlottenburgs. In weiter Ferne sahen wir den Ballon am Horizont schweben, und wir gaben den Wettkampf fast verloren. Da schien der Parseval plötzlich still zu stehen; er kämpfte gegen den Wind. Wir schalteten die größte Geschwindigkeit ein, rasten über die Eisenbahnbrücke bei der Station Hallensee und fuhren in den Grunewald ein. Der Ballon schwebte fast wieder über uns. Noch immer kreuzte er gegen den widrigen Wind hin und her, und fast schien es, als ob er ein herrenloses Spielzeug der tüchtigen Luftmächte geworden sei. Da plötzlich zeigte sich

### ein leichter Knick

am vorderen Drittel der Hülle. Ist ein Unglück geschehen? Ehe wir noch weiter überlegen konnten, war der Ballon in der Mitte völlig eingeknickt und sauste in der Form eines rechten Winkels in die Tiefe. Von allen Seiten strömten Menschen in eine Nebenstraße. Der Schwarm vergrößerte sich, und bald standen Hunderte vor dem Gartenzäun einer Villa, dem Besitztum des Vordirektor Reiffers in der Trabenerstraße Nr. 28.

In dem Garten der Villa bot sich ein

### Bild völliger Zerschörung;

der Ballon lag zur einen Hälfte auf dem Dache der Villa, die andere hatte sich in hohen Kiefern verfangen. Zwischen den Bäumen und der Wand des Hauses ist wie durch ein glühendes Gesicht

die Gondel mit ihren Insassen unbeschädigt niedergegangen. Nur einen Meter weiter seitwärts — und Gondel wäre umgeschlagen, und alle Insassen wären aus beträchtlicher Höhe abgestürzt. So wurde niemand verletzt, nur Major v. Parseval hat eine geringfügige Rippenwunde davongetragen. Man beglückwünschte ihn und seine Begleiter dazu, daß der Befugung kein Unfall zugestoßen ist. Major v. Parseval traf unterzüglich die weiteren Anordnungen zur Bergung des zerstörten Ballons; er trat an den Motor heran und hörte von seinem Mechaniker, daß der Motor scheinbar unbeschädigt sei. Die Hülle dagegen und die sonstige Montage des Ballons waren zerstört. In dem Teil, der schräg nach unten auf dem Dache liegt, lag ein riesiges Loch, welches fast 1 Meter tief, die andere Hälfte hing in Felsen von den Bäumen herab; zerbrochene Latten und Bambusstangen starrten aus dem

Gewirr hervor, und Tau und Seile bildeten in dem engen Raum ein wüstes Chaos.

Nach wenigen Minuten war das Gas aus der Ballonhülle entwichen, sodaß sie völlig in sich zusammenank. Die Unfallstelle, die rasch von Tausenden belagert war, wurde sofort polizeilich abgesperrt. Der Führer des verunglückten Ballons,

### Hauptmann v. Kehler,

erzählt:

„Der Unfall hat mit dem System des Ballons nichts zu tun; durch heftigen Wind brach eine der beiden Stabilitätsflächen. Es sind das zwei ungefähr 6 Quadratmeter große, auf Holzrahmen gespannte Baumwolltücher, die bei dem fahrenden Ballon wagrecht liegen und dazu dienen, daß der Ballon das Gleichgewicht in der Luft behält. Die zerbrochene Holzstange der Stabilitätsfläche stieß in die Ballonhülle zwei metergroße Löcher, durch die sofort eine Menge Gas entwich. Die Stabilitätsfläche verwickelte sich mit mehreren Drahtseilen und durch diese wurde die Propellerstange, die aus ihrem Lager heraussprang, verbogen, was zur Folge hatte, daß die Ballonform sich änderte und der Ballon zusammenknickte. Der Ballon sank schnell und als er sich wenige Meter über der Erde befand, zog der Monteur die Reihleine, wodurch der Ballon sofort vom Gas entleert wurde. Infolge des starken Ausprallens brachen die starken Kiefern wie Streichhölzchen zusammen und Aeste und Holzsplitter flogen umher. Der Motor und das Gerippe“, so schloß Hauptmann Kehler, „haben keinen nennenswerten Schaden erlitten. Wenn alles gut geht, kann der „Parseval“ in drei bis vier Wochen wieder fliegen.“

### Die Bergung des verunglückten Ballons.

Etwa um zehn Uhr wurde die Wilmersdorfer Feuerwehre alarmiert und rückte mit zwei Löschzügen an die Unfallstelle. Der Feuerwehre oblag eine sehr große Arbeit. Mit Leitern, die an das Haus und an die Kiefern gelegt worden waren, griff sie die immer aufwärts strebende Ballonhülle an und mußte sie Meter für Meter niederziehen. Die Gondel, die hart am Hause niedergeglitten war, zerschlug einige der hohen Kiefern, die jetzt wie dürre Pfähle in die Luft ragen. Auch das Dach des Seitenerkers ist zertrümmert. Die Feuerwehrmänner hielten den Ballon fest und zogen die Hülle immer mehr ein, so daß die Bergungsarbeiten gegen 1/12 Uhr so gut wie beendet waren.

## Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 18. September.

Deutsches Reich.

### Gegen die extreme Abstinenz-Bewegung

wendet sich in der Wochenschrift „Die Gegenwart“ Dr. med. Wilhelm Sternberg mit folgenden Ausführungen: Es bedeutet einen schweren Denkfehler, wenn die moderne Richtung die Notwendigkeit, ja, schon die Berechtigung der Genussstoffe für die Gebildeten anzweifelt. Schon der Physiologe Funke hat dagegen angekämpft: Es ist falsch und unbillig, sagt er, auch den bescheidensten Genuß der genannten Reizmittel zu verwerfen. Man

## Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Coromy.

26

„Sehr vornehm, und vermögende Bewerber bemühen sich um sie, aber die Geldfrage spielt keine Rolle bei mir. Mir kommt es vor allem darauf an, meine Tochter in der Nähe zu behalten. Deshalb...“

„Wenn es nun gefällig wäre, meine Herren!“ rief Lindne zurückweisend. „Ich glaube, die Grotte wird Sie überraschen, Herr von Kobbach. Im Garten weht jetzt eine herrliche, erquickende Luft.“

Elgard stand auf und bot ihr den Arm. Sein Kopf war müde und schwer. Ein Meer aufgeregter Gedanken ließ ihn gar nicht zu ruhiger Überlegung kommen. Was konnte aber auch alles Grübeln und Nachsinnen helfen? Das Schicksal stellte ihn unerbitlich vor die Alternative, entweder dem Ruin entgegenzugehen oder Schröders Schwiegerohn zu werden.

Längst funkelten die Sterne am Himmel, und immer noch wurde des Gläserglirres, des Lachens und Flüsters in der Grotte kein Ende. Der Schneidemüller brachte einen Toast nach dem anderen aus.

Als Elgard von Kobbach endlich heimritt, da wußte er, daß die Brücke hinter ihm abgebrochen war. Die graue Sorge, das drohende Gespenst der Verarmung hatte er abgeschüttelt, aber dafür eine Fessel eingetauscht, deren Drud ihm schon jetzt unerträglich schien.

Von nun an waren Schröders häufige Gäste in Neunfirchen und es erregte nicht wenig Erstaunen, als die adelsstolze Baronin eines Tages auch bei dem Schneidemüller vorfuhr. Der Verkehr zwischen den auf so ungleicher, gesellschaftlicher Stufe stehenden Familien wurde immer lebhafter.

Von einem Verkauf des Rittergutes schien nicht mehr die Rede zu sein, vielmehr wurden kostspielige, bauliche Veränderungen vorgenommen und das Dienstpersonal

nicht verringert, sondern vermehrt. Ein neuer Lebensstrom mußte der erschöpften Kasse der Kobbachs zugeflossen sein.

„Schröder hat Geld vorgestreckt.“ hieß es. „Der eitle Narr wollte sich ja immer mit vornehmen Bekanntschaften brüsten.“

Das Trauerjahr war nicht zu Ende und die Verlobung mußte daher vorläufig verschwiegen bleiben, so gern auch der Schneidemüller allen verkindigt hätte: „Meine Tochter wird Eure künftige Gutsheerin!“

Elgard wünschte das Geheimnis so lange als möglich zu bewahren und dachte mit Sorge und Widerwillen an den unvermeidlichen Augenblick der Proklamation. Er war Therese gegenüber zu weit gegangen, um sie jetzt ohne weiteres mit einer solchen Nachricht überraschen zu können, und sie ahnte den wahren Sachverhalt gar nicht.

Daß er bei Schröder Hilfe suchen wollte, hatte sie ja gewußt, und daß dieser jede von ihm gewährte Gefälligkeit in unartester Weise ausnützte, lag in seinem Charakter und konnte sie auch nicht mißtrauisch machen.

Ihrem starken, stolzen Sinn entsprach es freilich keineswegs, daß Kobbach auf diese Art und Weise zu schaffern suchte, aber er war nun einmal schwach und unentschlossen, und obgleich sie die Schwäche haßte, hing ihr Herz doch noch an ihm.

Therese wollte jetzt übrigens fast ausschließlich bei Ottilie von Kiefental, die wieder von ihrem alten Herzleid heimgefuhrte wurde, und kam deshalb auch zu keiner klaren Ansicht der Dinge.

Sie sah Elgard nur auf Minuten, dann war er zärtlicher, dringender denn je, aber ein schwerer Drud schien auf seinem Gemüt zu lasten. Er rang offenbar mit sich selbst und konnte doch den Mut zu offener Aussprache nicht finden. Sie meinte zu verstehen, was in ihm vorging. Er schämte sich der eingegangenen, demütigenden Verpflichtungen und das war ja natürlich.

Schon oft hatte er bei einer flüchtigen Begegnung be-

gonnen: „Therese, ich weiß nicht, wie ich Ihnen erklären...“

Und dereinst trieb sie die Empfindung großherzigen Mitleids ihn zu unterbrechen: „Ich begreife und entschuldige ja alles, wenn ich selbst auch niemals so gehandelt hätte. Aber Sie nahmen Rücksicht auf Ihre nervöse, feiner Entbehrung fähige Mutter. Schröder hat ein großes Darlehen geleistet, und pocht nun darauf, indem er sich hier eindringt. Es ist schlimm, der Schuldner eines solchen Mannes zu sein. Alles auf der Welt wollte ich lieber ertragen, als das. Indes würde ich wohl auch meiner Mutter zu Liebe ein Opfer gebracht haben. Was mich mit ebenso viel Sorge, als Erstaunen erfüllt, ist nur, daß nichts geschieht, um dieser peinlichen Verpflichtungen ledig zu werden. Man sollte und müßte jetzt jede unnötige Ausgabe unterlassen. Statt dessen macht sich hier neuerdings ein Luxus geltend, der mich geradezu erschreckt. Das ist's, was ich weder verstehe, noch mit meinen Ansichten in Einklang zu bringen vermag. Liegt Ihnen denn nicht alles daran, sich wieder frei zu fühlen?“

„Ja... gewiß, aber... das Gesetz der Notwendigkeit ist oft stärker, als der eheliche Wille. Scheint Ihnen das so unverständlich, oder wollen Sie mir nicht entgegenkommen? Sie könnten mir über so vieles hinweghelfen, mich mit so manchem ausöhnen, wenn es für fester Entschluß wäre, mich unter keinen Umständen zu verlassen.“

„Heißt es denn: Sie verlassen, wenn ich Ihren Mut und Ihre Energie zu beleben suche? Es gilt etwas, das in Ihnen daniederliegt, wieder aufzurichten: Ihren Stolz und Ihre männliche Entschlossenheit.“

„Stolz und Entschlossenheit scheitern oft an der Macht der Verhältnisse. Man muß sich ihr unterwerfen. Das sind eben rein äußerliche Konzeptionen, die das Innenleben nicht berühren. Wenn Sie mich nur verstehen, wenn Sie mir nur zu Hilfe kommen würden.“

Sie sah ihn mit großen, fragenden Augen an und schüttelte den Kopf.

154,19



braucht sie nicht damit in Schutz zu nehmen, daß der Erbe, sie in irgendwelcher Form sich zu verschaffen, wiederum der Ausfluß eines unillibaren Menscheninstinktes ist, der sich zu allen Zeiten und bei allen Völkern geltend gemacht hat. Man braucht sich nur zu fragen: Wozu denn unsere Maschine, wie das Pedal der Uhr, immer in demselben monotonen, langweiligen Tempo arbeiten? Was schadet es ihr denn, wenn sie von Zeit zu Zeit mit etwas stärker gespanntem Dampf etwas rascher plumpst, sobald sie nur in den darauf folgenden Intervallen bei langsamer Arbeit die kleine Luxusausgabe von Kraft aus dem genügenden Vorrat wieder einbringen und etwaige kleinere Defekte ihres Mechanismus wieder ausbessern kann? Wahrlich, manche leuchtende, fruchtbringende Idee ist schon aus einem Köpfer tustenden Rheinweins geboren und wäre vielleicht nie den nützlichsten Wasserkrügen der eingetragenen Vegetarier entzogen; manch bitteres Herzweh, das bei Himbeerlimonade tiefer und tiefer getroffen hätte, hat ein Schälchen Kaffee gemildert; manche Sorge, manche Grille hat sich mit dem Rauch einer Zigarre verflüchtigt, und das ist doch auch etwas wert in so mancher arbeitslosen Menschenexistenz! Vor Vergehen und Juden, sagt Jean Paul, braucht man nicht zu warnen, wenn nicht jeder Genießende ein medizinischer Polizeibeamter werden soll, der jeder ankommenden Fremde erst Reisepaß und Geburtsbrief abverlangt, ehe er sie einläßt. Auch wagen soll der Mensch und tüchtig sein, um frei zu sein.

### Vom Fürsten Eulenburg.

In gut informierten Gerichtskreisen verlautet, daß ermogten wird, den Fürsten Eulenburg in einem Privat-Sanatorium (H) unterzubringen. Die Unterbringung in einem Sanatorium würde, wie beschwichtigend hinzugefügt wird, „natürlich“ nur unter gewissen, die Fluchtundglückseligkeit und Verdunstungsgefahr ausschließenden Garantien möglich sein; besonders würde eine schärfere polizeiliche Bewachung eintreten. Sollte sich wider Erwarten der Gesundheitszustand des Fürsten Eulenburg in der nächsten Zeit bessern, so ist die Ueberführung in die Krankenstation des Untersuchungsgefängnisses nicht unmöglich. In ärztlichen Kreisen besteht aber keine Hoffnung auf Besserung des Gesamtbestandes des Fürsten.

**Ueber Grzesse deutscher Soldaten in Antwerpen** macht die „Voss. Ztg.“ Mitteilungen, die von Folgen haben werden. In Hamburg kam am Montag der Dampfer „Bürgermeister“ mit 302 Mann Rücktransport aus Deutsch-Südwestafrika an. Von Antwerpen, wo das Schiff Station machte und die Mannschaft an Land beurlaubt wurde, werden äußerst bedenkliche Dinge über das Verhalten der „zur Zivilisation zurückkehrenden“ Soldaten gemeldet. Der „Vossischen Zeitung“ ging ein Brief zu, dem wir folgende, fast unglaublich klingende Berichte entnehmen:

„Gestern traf hier der Dampfer „Bürgermeister“ ein. Er hatte den Kolonialsekretär Dernburg und einen Transport aus Südwestafrika zurückkehrender deutscher Soldaten an Bord. Nach der Anzahl zu schließen, die hier betrunken auf der Straße herumtorkelten, wissen es mehrere hundert Mann gewesen sein. Seit Ausbruch des Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika haben wir Deutschen in Antwerpen und schon manchmal schänden müssen, wenn Angehörige unserer Armee, auf die wir stolz sind, in zerlumpten Uniform durch die Straße wanderten. Der Zustand ist zu Eade, und die Militärverwaltung hat doch sichtlich nunmehr Uniformen genug, um die Soldaten so zu kleiden, daß sie sich mit Anstand sehen lassen können. Vom frühen Morgen an liefen in allen Straßen und Winkeln deutsche Kolonial-Soldaten in nicht passenden, alten und vor allem so schmutzigen Uniformen herum, daß die Leute Kopfweiden sitzen blieben und ihnen nachsahen. Am Mittag sah ich einen völlig betrunkenen Soldaten mit einem Dämmchen, daß er jämlich umschlungen hielt, über die Place Verte fahren und am Nachmittag drei deutsche betrunkenen Soldaten mit zwei Seeleuten, die mit wechender deutscher Fahne durch die Hauptstraßen zogen. Gegen Abend stieß ich

zweimal auf so sinnlos betrunkenen Schutztruppen-Soldaten, daß ihnen große Kindercharen johlend folgten. Einen anderen Soldaten sah ich sich auf dem Boden wälzen. Als ein belgischer Infanterist sich seiner kameradschaftlich annehmen wollte, wurde ihm seine Freundlichkeit durch einen Faustschlag gelohnt. Ein anderer deutscher Soldat verfehlte in der Trunkenheit den Zugang zu seinem Schiff, fiel in die See und mußte von Hafenspolizisten herausgeholt werden. Wie ich hörte, sollen in der Nacht auch drei militärische Strafgefangene vom Schiffe ausgedrungen und desertiert sein.

Die Militärbehörde wird die Angelegenheit auf das strengste untersuchen, und wird, falls sich auch nur ein Teil dessen als wahr erweist, was der Bericht behauptet, die strengste Ahndung an den Schuldigen eintreten lassen. Das sind natürlich nicht, oder doch nicht in erster Linie, die Exzedenzen selbst, sondern diejenigen, die für die Aufrechterhaltung der Disziplin verantwortlich sind, also die Führer des Truppentransportes.

Heute bemerkt die „Kreuztg.“ hierzu: Nach den bisherigen Ermittlungen soll schon feststehen, daß die angeblichen Ausschreitungen zum mindesten stark übertrieben sind. Die angegebene Zahl von mehreren Hundert Mann ist direkt unwahr, da der ganze Militärtransport nur 300 Mann betrug und nur beschränkte Beurlaubungen an Land erfolgten. Die Nachricht von den zerlumpten Uniformen scheint auch keineswegs den Tatsachen zu entsprechen, da bestimmungsgemäß Beurlaubungen nur in tadellosem Anzug erfolgen dürfen. Es kann sich nicht um Verfehlungen des ganzen Transportes, sondern höchstens um Ausschreitungen einzelner handeln.

### Ein Lehrer als sozialdemokratischer Landtagskandidat.

Die Nachricht, daß ein Lehrer in der Pfalz als sozialdemokratischer Kandidat für den bayerischen Landtag kandidieren werde, ist seinerzeit sogar von sozialdemokratischer Seite bestritten worden. Daß die Absicht aber tatsächlich besteht, ist jetzt auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Nürnberg bestätigt worden. Dort sagte der Münchener Linier, der am Mittwoch für die bayerische Fraktion sprach, zum Beweis des Einflusses, den die Sozialdemokratie in Bayern besitze: „Nächstens werden wir einen bayerischen Lehrer als Kandidaten ausstellen. Wir halten es für selbstverständlich, daß er in seiner Stellung bleibt.“ — Bürgerliche Blätter zerbrechen sich die Köpfe darüber, welche Stellung die bayerische Regierung in der Sache einnehmen werde. Für uns besteht kein Zweifel darüber, daß die sozialdemokratische Gesinnung den Kandidaten schon jetzt unwürdig macht, das Behramt zu bekleiden.

### Ausland.

**Petersburg im Zeichen der Cholera.** Petersburg ist nur in einigen Straßen schön „frisiert“; man darf dabei nicht um die Erde hüften, den dort steht es schrecklich aus. Die Höfe der Häuser sind meist so beschaffen, daß man sie nur mit zurückgehaltenem Atem passieren kann. Die in den Hinterhäusern gelegenen Kellerwohnungen aber und die daranstoßenden Senkgruben sind der Herd aller Schreckens. Sie befinden sich etwa nur in den entfernteren Nebieren der Residenz, sondern grenzen oft an die herrlichsten Paläste. Auf einen kleinen Plätzeninhalt drängen sich zwei bis drei Familien zusammen, die noch von dem Ueberflusse ihres Heims einen „Winkel“ an Hanfener und Stielentlose vermieten. Die einzige Nahrung jener Leute bildet Brot und Kwas (ein Getränk aus ge-gorenem Brot, grünen Zwiebeln und Gurken). Warme Speisen werden selten genossen, dafür aber, so oft sich die Gelegenheit bietet, ist der „Wodka“ ein geringereherer Gast. Da die Leute sehr schlecht ernährt sind, wirkt der Schnaps um so verderblicher.

Eines der verächtlichsten Häuser in sanitärer Beziehung ist das Haus Wjasemski, an den großen Markthallen gelegen. Das „Wjasemski-Kloster“, wie es der Volksmund getauft, beherbergt verschiedene Tausende der verschiedensten Gesellschaftsklassen. Hier lassen sich alle Typen des

Gorkischen „Nachtsplis“ finden. Abends kann ein Fremder, der die Neugierde dochhin treibt, nur mit dem Revolver in der Tasche Studien machen. Die „Glasgalerie“ könnte der Hinterreppenliteratur das herrlichste Material liefern. Selbst die Polizei betritt das Wjasemski-Kloster nur mit größter Vorsicht. Das ganze Gebäude mit seinen Ansassen ist eine große Kloake, und zwar mitten in der Stadt, in geschäftsreicher Gegend als Nachbar der großen Markthallen. Dort hausen viele Hausierer, die mit den Abfällen und verdorbenen Waren aus den Markthallen einen schwungvollen Detailhandel treiben, besonders mit „verdorbenen“ Gesäßen, die sie direkt aus dem Müllhaufen heranschleppen. Einer dieser Junke war mit das erste Opfer, das die Cholera in Petersburg forderte.

Am Fontanakanal, der sich quer durch die Stadt zieht, sind die meisten Nachtsplis gelegen. Vor ihnen steht das Volk in hellen Haufen und wartet auf Einlaß. Unter-dessen kann man die jammervollen Gestalten beobachten. Wer noch einen „Wodka“ hat, erlöst sich daran, andere trinken direkt Wasser aus der Fontana, in die die meisten Ausgüßröhren münden. Das schlechte Wasser bietet auch den Barsenarbeitern eine große Gefahr, die es beständig durch ihrem „Kwasgericht“ trinke.

Erstauslich ist es nach alledem, daß der asiatische, unheimliche Gast so lange auf sich warten ließ, der Boden ist für ihn hier immer vorbereitet. Jrgendwelche Angst vor der Cholera beim Volke ist aber nirgends bemerkbar. Dazu ist der Russe zu indolent.

Die Cholera herrscht jetzt in allen Stadtteilen. In den letzten 24 Stunden waren 115 Todesfälle zu verzeichnen. Das „rote Kreuz“ hat alle ihm zur Verfügung stehenden Kräfte auf und wies 200000 M. an zur Errichtung von Hallen, in denen Tote unentgeltlich verabschiedet werden soll. In Finnland werden umfassende Vorkehrungsmaßnahmen getroffen, um eine Einschleppung der Cholera zu verhindern. Im finnländischen Bahnhöfen wird mehrmals täglich mit Karbol geprügelt. Die russischen Bahnhöfe, insbesondere der Nikolaibahnhof, befinden sich in einem traurigen sanitären Zustande.

### Bombensfunde in der Neva.

In Petersburg wurde in der Nähe des Denkmals Peters des Großen von Bootleuten eine in der Neva schwimmende Kiste aufgefunden, welche sechs Bomben enthielt. Beim Auspacken explodierte eine Bombe. Es wurde niemand verletzt.

### Einbruch im österreichischen Finanzministerium.

In Wien wurde im Reichs-Finanzministerium eingebrochen. Es wurden zahlreiche Aktenstücke entwendet. Doch konnte infolge der Abwesenheit des Sektionschefs bisher noch nicht festgestellt werden, was eigentlich geschehen ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch politische Aktenstücke gestohlen wurden.

### Die Zunahme der französischen Kirchendiebstähle.

Die Diebstähle von Kunstgegenständen aus den Kirchen, die schon im vergangenen Jahre die öffentliche Meinung in Frankreich so unheilbar beschäftigten, sind trotz aller Maßnahmen der Behörde in stetigem Zunehmen. Im Jahre 1907 wurden insgesamt 34 Kirchendiebstähle ausgeführt, in den verflochtenen acht Monaten des laufenden Jahres hat deren Zahl bereits 46 erreicht. Die „Chronique des Arts“ gibt eine Statistik, die das ständige Anwachsen der Kirchendiebstähle in Frankreich veranschaulicht. Während noch das zweite Semester des Jahres 1904 nur einen Diebstahl zu verzeichnen hat, steigt 1906 die Zahl bereits auf sechs, 1906 auf 13, 1907 auf 34 und im laufenden Jahre entfallen bereits auf jeden Monat nicht weniger als sieben größere Kirchendiebstähle.

### Von Kannibalen aufgefressen.

Ueber das furchtbare Schicksal, das die Besatzung des auf dem Kongo untergegangenen belgischen Dampfers „Bille de Beuges“ betroffen hat, werden in Ergänzung der ersten Meldung noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Dampfer hatte am Tage des Unglücks allzu schwer geladen, und zwar waren die schweren Lasten nicht in den

## Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Coronz. 27

„Welch anderen Weg könnte ich Ihnen denn zeigen, als jenen, auf welchen ich schon wiederholt hinwies? Sie müssen Ihre ganze Kraft einsetzen, um die Selbständigkeit wieder zu gewinnen. Das ist der einzige Rat, den Ihnen jeder geben wird, der es ehrlich meint.“

Nein, es war unmöglich, diesem Mädchen die Wahrheit zu gestehen und ihren ahnungslosen Frieden zu zerstören. Wie alle schwachen Naturen, zog es Egard vor, die Sache an sich herankommen zu lassen, anstatt mit einem Schlag die Situation zu klären.

So verfloß Woche auf Woche.

Walter, den man unmöglich ausschließen konnte, so ungenügend er auch gesehen wurde, kam häufig nach Neunkirchen und suchte sich dann immer Theresie zu nähern, die ihm so viel als möglich auswich. Ihre immer gleiche Räthe und Heringschöpfung entfaltete ein seltsames Doppelgefühl des Groles und der Leidenschaft in seiner Brust.

„Weißt doch zu Hause oder geh' anderswo hin,“ sagte Schröder einst, und Lindine fügte mit herbem Ton hinzu: „Du machst uns wachlich keine Ehre und solltest Dich dort nicht aufdrängen, wo Deine Unwissenheit unerwünscht ist.“

Widest Du Dir vielleicht ein, daß man Dich mit besonderer Sehnsucht erwartet?“ höhnte Walter. „Du kluge Schein mir doch in mancher Beziehung sehr stupid und schwer von Begriff zu sein, und müdest mit eigentlich danken, daß ich Dir in die Hände arbeite.“

Sie zuckte mit den Schultern. „Ich möchte wissen, inwiefern Du das tust.“

„Welche ich erfährst Du es einmal.“

„Warum nicht gleich?“

„Weil es mir nicht beliebt, mich von Dir kommandieren zu lassen und den gehorsamen Diener zu spielen.“

Wilt Du die Braut des Herrn von Rostbach, so bin ich Dein Bruder und habe das Recht, dort aus- und einzugehen, wo Du aus- und eingehst.“

„Hört doch mit dem ewigen Gezanke auf!“ rief der Schneidemüller. „Das kann einem übel machen. Ich muß schon sagen, daß mir vieles gar nicht an dem Walter gefällt, aber er ist mein Sohn, und deshalb soll man sich hüten, ihm zu zeigen, daß er unwillkommen ist. Donnerwetter! Das würde ich als eine mir selbst zugesagte Beleidigung betrachten. Wer hält denn den ganzen Krempel dort drüben? Doch nur ich! Und da, weißt Du, da braucht man auch nicht immer zu lägenbudeln. Die haben ihren Namen und wir haben unser Geld. Verstanden? Wenn es darauf ankommt, fällt das letztere doch gewichtiger in die Waagschale.“

Lindine schob die Unterlippe vor, sagte aber nichts mehr. Wenn sie nur erst als Herrin in Neunkirchen eingezogen war, dann kam gewiß keiner mehr über die Schwelle, der ihr mißfiel. Also Geduld!

Neat herausfordernd nahm der Bruder Platz im Wagen, während Schröder, der wieder reisende Schmerzen fürchte, daheim blieb.

Lindine freute sich und gönnte es Walter, als er später in dem blauen Salon verlegen dasaß und nichts zu reden wußte.

Das mußte ihm doch wohl die Luft, wiederzukommen, vertreiben. Er konnte seinen Teil an der Unterhaltung nehmen, die sich um lauter Dinge drehte, welche für den total Ungebildeten spanische Dörfer waren, während die Schwester sich doch genug oberflächlichen Schlipf zu eigen gemacht hatte, um hier mitreden zu können.

Gochrot im Gesicht, stand er endlich auf und stammelte befragen: „Wenn es erlaubt ist, möchte ich mit einmal den Neubau ansehen. Sie wissen, die neuen Wirtschaftsgebäude. Das interessiert mich.“

„Ich will Sie begleiten,“ sagte Rostbach verbindlich, aber Lindine rief ihn an ihre Seite.

Verloren und unentschlossen stand Walter da und ging endlich, weil niemand Notiz von ihm nahm.

Je mehr er sich seiner Unbeholfenheit schämte, desto heftiger gärte der Born in ihm. Er war so wild aufgeregt, wie noch nie und murmelte, die Treppe hinabsteigend, böse Worte vor sich hin.

„Hm! Der Bau war schon ziemlich weit vorgeschritten. Das kostete alles seines Vaters und damit auch sein eigenes Geld. Gott mochte wissen, was der Alte noch für Dummheiten machen würde, dem verzognen Schöpsind zu Liebe. Da war es doch Zeit, sich endlich sicher zu stellen. Wenn die Schneidemühle erst einmal Walter gehörte, dann konnte er auch den Herrn spielen, und brauchte nicht um jeden Groschen mit dem Vater streiten, der immer geiziger wurde, und nur mit beiden Händen in die Kasse griff, so bald es sich um sein Stodempferd handelte. Da mußte was geschehen!“

Während er nachsann und seinen nicht eben intelligenten Kopf mit der Frage quälte, wie das wohl alles am schnellsten zu ordnen sei, bemerkte er Theresie, die mit einem Körbchen frischgepflückter Früchte des Weges daherkam. Das genügte, um seinem Gedankengang eine andere Richtung zu geben.

Er näherte sich dem Mädchen und blieb an dessen Seite, obgleich ihr kühlbakternde Gruß und ihre Schweigsamkeit durchaus nichts Ernuttigendes hatten.

„Man sieht Sie ja nirgends mehr, Fräulein Pinder,“ versuchte er das Gespräch in Gang zu bringen.

„Ich gehe wenig aus, weil Fräulein von Riefental leidend ist und sorgfältiger Pflege bedarf.“

„Aber das muß doch langweilig sein, für eine so schöne, junge Dame.“

„Mir fehlt es an Zeit, mich zu langweilen.“

„Sind immer beschäftigt? So was wie'n höherer Dienstbote hier im Haus.“

Sie sah ihn groß an. „Da muß ich denn doch protestieren. Sie fassen meine Stellung ganz unrichtig auf.“



dazu bestimmten Vaderaum geschafft worden, sondern auf dem oberen Verdeck geblieben. Ein starker Wind sahnte das Schiff in der Breite, warf es um und trieb es mit der Strömung der Insel Makurata zu, von der aus zahlreiche Eingeborene aus dem Stamme der Bangala das Unglück sich abspielen sahen. Auf der „Vilje de Bruges“ befanden sich sieben Europäer und etwa 50 Schwarze. Passagiere und Besatzung strebten der Insel zu, deren Bewohner Boote bemannten, die den Rettung Suchenden entgegenführten. Die Schiffbrüchigen glaubten natürlich, Hilfe von den herbeirudernden Bengalas erwarten zu können, doch diese bekamen sich plötzlich eines andern. Wie sollten sie sich der im Wasser schwimmenden Waren, der Stoff- und Perlesachen, wie der anderen Schätze bemächtigen, solange die Europäer lebten und den Raub verhindern konnten? So einigten sie sich von ihren Fahrzeugen aus durch Zurn noch dahin, daß die im Wasser schwimmenden Europäer tot geschlagen werden müßten. Und dem Beschluß folgte alsbald die Tat. Auf die Köpfe der armen Weissen, die, im Strome schwimmend, ihre Hände hilfebeisend nach den Booten der Eingeborenen ausstreckten, saukten die Ruder der Schwarzen Bestien nieder, bis die Opfer bestunungslos aus dem Wasser ans Land gezogen werden konnten, wo sie von den Kannibalen aufgefressen wurden.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 18. September.

Ein trauriges Vorkommnis spielte sich in Dresden ab. Die Ehefrau des am 8. September von der 3. Freibrigade wegen schweren Diebstahls zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Handelsmanns Friedrich Hermann Leonhardt erschien früh mit ihren Kindern — Mädchen im Alter von 12 und 4 Jahren — im Landgerichtsgebäude am Münchener Platz und stellte die Forderung, daß ihr das Gericht die beiden Kinder abnehme, andernfalls werde sie diese auf der Pragerstraße aussetzen. Besonders Mitleid erregte das kleinere Mädchen, das völlig aufgeschwollene Füße hatte und alle Symptome einer beginnenden Lungenentzündung zeigte. Da dem sonderbaren Verlangen der Frau nicht entsprochen werden konnte, ließ sie sich auf einer Bank in den Anlagen des Münchener Platzes nieder. Eine in der Nachbarschaft wohnende Frau erbarmte sich der Verlassenen und härtete sie mit einem Fruchtsaft. Die inzwischen bewachtigte Wohlfahrtspolizei sorgte für das Unterkommen der Kinder.

Zum zweiten Bürgermeister von Leipzig wurde der bisherige Bürgermeister von Sleititz Friedrich Roth gewählt. Das „Leipz. Tagebl.“ schreibt dazu: Die Ausschreibung des Postens erfolgte alsbald nach der Oberbürgermeisterwahl, und es ist bekannt, daß sich im ganzen 24 Bewerber gemeldet hatten. Die Auswahl lag beim Verfassungsausschuß unserer Stadtverordneten, und wenn die Beratungen auch, wie die aller anderen Ausschüsse, nicht öffentlich geführt wurden, so ist es doch selbstverständlich, daß man schließlich dazu gelangen mußte, mehrere der Kandidaten zur engeren Wahl zu stellen. Wie verlautet, war das im ganzen mit vier Herren der Fall: zwei sächsischen und zwei nicht-sächsischen Bürgermeistern. Schließlich einigte sich der Ausschuß auf den nun erwählten Bürgermeister Roth. Auf Herrn Bürgermeister Roth entfielen 52 von 55 abgegebenen Stimmen. 1 Stimme erhielt Herr Bürgermeister Bläber-Freiberg, 2 Bittel waren unbeschrieben.

Zum Fall Emma Heine. Wie bereits gemeldet, ist der Tisler Lohmann aus Leipzig in Altenburg verhaftet worden, da sich die Verdachtsgründe, daß er seine Hand bei dem Tode des als zerstückte Leiche in der Bleske aufgefundenen Dienstmädchens Emma Heine im Spiel hat, sehr verdichten haben. Den Tod des Mädchens schreibt man bekanntlich seiner schon seit längerer Zeit in Untersuchungshaft befindlichen Ehefrau zu, die in der Lühowstraße, einer gerade nicht am besten beleuchteten Straße Leipzigs, das Gewerbe einer „weisen Frau“ betrieb. Tägliche Hilfe bei diesem lohnenden Gewerbe soll ihr hierbei ihr Ehemann geleistet haben. Verschiedene Reisen, die dieser in der letzten Zeit nach auswärts, insbesondere nach Altenburg unternahm, sollen sogar, wie jetzt bekannt wird, einzig und allein den Zweck gehabt haben, dort das einträgliche Gewerbe seiner Frau, in dem er als Helfer allmählich die nötige „Erfahrung“ gesammelt hatte, fortzusetzen. Ob die Verhandlung gegen die verhafteten Eheleute Lohmann bereits in der nächsten Schwurgerichtssession stattfindet, ist noch ungewiß.

Der Arbeiter Boll verübte in Leipzig einen Einbruch in ein Gartenhaus, wobei er als einzige Beute einen — Waffenschlüssel einheimste. Der rote Faden, an dem der Schlüssel hing, ward ihm zum Verräter, und da er schon mehrfach verurteilt war, wurde Boll zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Ein neuer Schlüssel für — den Vater Staat! — Das „Leipziger Tageblatt“ wird ab 1. Oktober statt zweimal nur noch täglich einmal erscheinen. Die zweimalige Ausgabe des Blattes mit der so bedeutend höhere Herstellungskosten verknüpft sind, rentiert also nicht mehr.

Viel von sich reden macht die Anfang vergangener Woche erfolgte Verhaftung des Gutsbesizers M. in Mögen bei Kommissar wegen Verdachts der Urkundenfälschung. Die Frau des Verhafteten hatte sich über die Verhaftung ihres Ehemannes so aufgeregt, daß sie am vergangenen Donnerstag von einer Fehlgelburt überrascht wurde, an deren Folgen sie verstorben ist. M. trieb mit einem früheren Freunde Spekulationsgeschäfte, in deren Verlauf die Unterschrift auf einem Dokumente von bedeutendem Werte gefälscht wurde. Sein ehemaliger Teilnehmer an den Spekulationen und jetziger Prozeßgegner war wegen derselben Angelegenheit schon früher längere Zeit in Untersuchungshaft, aber, da der gegen ihn gehegte Verdacht sich nicht bestätigte, wieder entlassen worden. Auf den Ausgang des Prozesses ist man in der ganzen Gegend sehr gespannt, weil man beiden Teilen die Fälschung nicht zutraut.

Ueber eine aufregende Szene vom Mandverfelde bei Porschütz wird aus Großenhain folgendes berichtet: Ein Bataillon des Bauener Infanterie-Regiments Nr. 103 hatte bereits am Ausgange von Porschütz Bivak bezogen und Zelte aufgebaut, als auf der Straße von Striechen die vormittags im Mandver-Probiantamt Großenhain mit Befestigung, Holz und Stroh beladenen Wagen gefahren kamen. Durch dieses ungewohnte Bild wurden drei Pferde, mit denen ein Bauer nahe der Straße eggte, unruhig und gingen durch. Die starken Tiere sprangen in wilder Hast mit den hinterherstehenden Eggen erst ein Stück des Feldes entlang und dann die Straße nach dem Dorfe zu, wo Hunderte von Menschen, darunter viele Kinder, standen. Die Nächststehenden wagten nicht einzugreifen, sondern retteten sich in den Strahengraben. Nur ein Soldat, ein Spielmann der 10. Kompanie des 103. Regiments, sprang, die Größe der Gefahr erkennend, mutig und unerschrocken mit ausgebreiteten Armen vor die Pferde und griff einem der Tiere in die Zügel. Er konnte die Pferde aber nicht halten, ließ jedoch auch nicht los und wurde so ungefähr 50 Schritte mitgerissen, bis es ihm kurz vor der sorglosen Kinderschar möglich wurde, die Pferde zum Stehen zu bringen.

In aller Stille hat sich in Limbach am Sonnabend das Technikum aufgelöst. Bei der Schlussprüfung waren nur noch 30—35 Schüler anwesend, die anlässlich ihres Fortganges ein Gruppenbild anfertigen ließen, welches sie ihrem Direktor, Herrn Hauptmann, schenken. Dieser bleibt in Limbach, verankert aber an verschiedenen Plätzen Deutschlands Statistenliste. Es ist so gut wie sicher, daß das Technikumsgebäude einen Teil der Schüler aus der überfüllten Bürgerschule eins übernimmt. Insofern hat ja das Eingehen des Technikums einen Vorteil gehabt; andererseits muß es aber im Interesse der Stadt und vieler Einwohner aufrecht bedauert werden, daß ein solches wissenschaftliches Institut in Limbach keine Existenzfähigkeit hatte. Die Techniker haben immerhin viel Geld nach Limbach getragen und manche Familie oder bedürftige Witwe hat durch Abverleihen Vorteile gehabt. Ferner darf nicht vergessen werden, daß das Bestehen einer höheren Schule auch auf die Steuerkraft der Kaufleute nicht ohne Einfluß ist. In den maßgebenden Kreisen hat man sich zwar diesen Erwägungen durchaus nicht verschlossen und hätte auch ferner den städtischen Zuschuß gern gezahlt, wenn irgend welche Anzeichen vorhanden gewesen wären, daß die Prosperität wenigstens für die Zukunft gesichert gewesen wäre. Zudem hat der Deutsche Technikerverband selbst allem Anscheine nach ein lebhaftes Interesse daran, die kleinen Technikas nicht fortzusetzen zu lassen.

Ein recht trauriges Wiedersehen mit seiner Gattin hatte dieser Tage ein Reservemann aus Reudorf, der beim Bauener Regiment zu einer Uebung nach Bethau eingezogen war. Als das Regiment von dort nach Plauen zurückkehrte, rief ihm auf dem Marsch zur Kaiserne ein Verwandter zu: „Deine Frau ist ins Krankenhaus gebracht worden!“ Der Soldat hatte keine Zeit, sich näher darüber zu unterrichten. Fort ging's zur Kaiserne und in aller Frühe des nächsten Tages ins Mandver hinaus. Welche Befehle den sorgenschweren Mann befehlten, läßt sich denken. Er erhielt aber noch am selben Tage von seinem Hauptmann auf kurze Zeit Urlaub, eilte nach Reudorf zurück, suchte seine Wohnung auf und erfuhr dort, daß seine Frau tatsächlich, und zwar als Gattin, ins Krankenhaus zu Plauen gebracht worden war. Sein zweijähriges Söhnchen wurde anderwärts verpflegt. Flugs ging's nun ins Krankenhaus. Das Wiedersehen dort gestaltete sich traurig. Die Frau erkannte den Gatten nicht wieder; sie ist des Wahns, ihr Mann sei in Bethau erschossen worden und man verhindere sie nun mit Gewalt, seiner Beerbigung beizuwohnen. Der bedrückende Wahn hat der Ärmsten auch bisher nicht genommen werden können. Blutenden Herzes mußte der Mann Abschied von seinem kranken Weibe nehmen. Derbe Pflicht rief. Es ging zurück zur Kompanie ins Mandver.

Wieder in sein Amt eingesetzt worden ist der Bürgermeister Sacke in Werdau gegen den bekanntlich vor einigen Monaten auf Grund von Beschuldigungen früherer städtischer Beamten eine Untersuchung eingeleitet

wurde. Bürgermeister Sacke sollte Unterschlagungen nicht angezeigt haben. Das Werdauer Amtsblatt meldet hierzu: „Nachdem laut Mitteilung der Staatsanwaltschaft Werdau das Ergebnis des gegen Herrn Bürgermeister Sacke eingeleiteten Verfahrens ein solches war, daß Herr Bürgermeister Sacke vollständig außer Verfolg gesetzt worden ist, hat das Ministerium des Innern sich bereit, die auf Grund gesetzlicher Bestimmungen notwendig gewesene Amtsenthebung wieder aufzuheben. Herr Geh. Rat Dr. Ayer von der Kreishauptmannschaft Zwickau erstreckte dies am Mittwoch an Staatsstelle Herrn Bürgermeister Sacke und setzte ihn in seine Rechte und Pflichten in vollem Umfange wieder ein mit der Versicherung, daß die Hochachtung und das Vertrauen, welches die Kreis- hauptmannschaft von jeher zu ihm gehabt habe, durch das gegen ihn eingeleitete gewesene Verfahren in keiner Weise erschüttert oder vermindert worden sei.“

Zu Admet bei Meerane kürzte die 60jährige Nordwagerehefrau Müller beim Obstflücken acht Meter tief vom Baume. Sie war noch imstande, bis zum Gartenjann zu kriechen, wo sie liegen blieb und kurze Zeit darauf verschied.

Der verheiratete Appreturvorarbeiter L. in Meerane unternahm am Sonnabend auf seine taubstumme Geliebte Elsa S. einen Mordversuch, indem er zwei Schüsse auf sie abfeuerte und, als diese nicht trafen, der Debauernwerten mit dem Revolver wuchtige Schläge auf den Hinterkopf beibrachte. Die Schwerverletzte brach bestunungslos zusammen, erholte sich aber nach einiger Zeit wieder so weit, daß sie sich nach ihrer Wohnung schleppen konnte. Der Täter ist verhaftet.

Ein herbes Mißgeschick hat eine Frau in Reichenbach i. B. betroffen, indem sie sich beim Waschen eine Nähnadel in die Hand stieß, da in dem verwendeten Seifenpulver unvorsichtigerweise Nähnadel als Präsent verpackt waren. Die Nadel mußte auf operativem Wege entfernt werden.

## Preisrätsel-Lösung.

Gehirn.

Es gingen im ganzen 31 Lösungen ein und zwar aus Wilsdruff 17, Grumbach 5, Kaufbach, Hühndorf, Klipphausen, Sora, Lampersdorf, Tanneberg, Blankenstein, Helbigsdorf und Landberg-Heersogswalde je 1. Gezogen wurde Nr. 1 mit der Unterschrift: Hans Adam, Wilsdruff. Gewinn: „Im Bauderland“, Märchen von Wilhelm Hauff.

## Betrachtung

für 14. Sonntag nach Trinitatis.

Römer 1, 16.

Warum schämen sich eigentlich so viele Leute ihres Christenglaubens, ihres Glaubens an das Evangelium, und suchen ihn vor der Welt zu verbergen? Ist denn das Evangelium eine Torheit, etwas nutzloses, minderwertiges? Paulus nennt es eine Gotteskraft, also eine Kraft, die von Gott ihren Ursprung hat und durch die Gott wirkt. Das Evangelium, von dem Paulus redet, ist aber nicht etwa bloß ein geschriebenes Buch, eine tote Lehre, sondern es ist die von Gott ausgesandete Botschaft, daß Gott die Welt lieb hat, daß er sie durch Christus erlöst hat und selig machen will, also nicht eine Trauer-, sondern Freudenbotschaft, die uns mit Lob und Dank erfüllen und neues Leben schaffen soll. Als eine solche lebendige, Leben schaffende Kraft bezeichnet Paulus das Evangelium, und als solche hat es sich jederzeit bewiesen. Es gleicht der Leben erweckenden Frühlingssonne, welche die harte Winterdecke schmilzt, die sich um die Erde gelegt hat, und neues frohes Grün aus dem Boden hervorlockt. Alle Völker der Erde haben diese belebende Gotteskraft empfunden. Unglückliche, unter hartem Joch stehende Sklaven hat diese Gotteskraft zu innerlich freien, frohlichen Gotteskindern, hartherzige Unterdrückte zu freundlichen Wohlthätern gemacht, Selbstsucht in Liebe, Feindschaft in Freundschaft umgewandelt. Wo früher Angst und Zagen der Verzweiflung herrschte, da ist jetzt Trost und Frieden. Wo diese Gotteskraft einmal Eingang gefunden hat, da werden aus Bornigen Wilde, aus Grausamen Barmherzige, aus Gehässigen Freundliche, da entsteht aus geistlichem und sittlichem Tode neues Leben. Wer freilich solche Gotteskraft verachtet, der empfindet sie nicht, denn nützt sie ebensowenig wie einem Kranken die heilbringende Arznei, die er unbeachtet stehen läßt. Wer sie aber empfunden hat, der sollte sich ihrer schämen? Ist es eines Christenmenschen würdig, beim Kirchgang das Gesangbuch zu verbergen, daß es andere nicht sehen? das Tischgebet zu unterlassen, weil andere lächeln könnten? Von seinem Glauben zu schweigen, weil man als unwissenschaftlich, einfältig, rückständig zu erscheinen fürchtet? Die Wissenschaft vermag diese Gotteskraft nicht zu widerlegen noch zu überwinden. Sie spricht wohl von Kräften der Natur, aber sie weiß nicht, woher sie stammen. Wir Christen wissen, woher unsere Kraft: aus Gott. Darum lobt uns mit Freudigkeit bekennen vor allen Menschen, wer sie auch seien, ob Freund oder Feind, gläubig oder ungläubig, hoch oder niedrig, gelehrt oder ungelehrt: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht.

# Haben Sie schon einmal daran gedacht,

es mit Kathreinners Malzkaffee zu versuchen?



# Kapitalanlage.

Ich empfehle mich zur speisenfreien Vermittlung beim Ankauf von gesetzlich als mündelsicher anerkannten **Sandwirtschaftlichen Pfand- u. Kreditbriefen**, sowie zur Einlösung aller am 1. Oktober fälligen Zinsscheine.

**Theodor Goerne**, vorm. Th. Ritthausen.

## Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali)

Gegründet 1831. Im Königreich Sachsen concessioniert seit 1848. Gewährleistungsfonds an Kapital und baren Reserven über 282 Millionen Mk.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, dass, nachdem Herr **Joh. Gottl. Dinndorf** die Agentur unserer Gesellschaft niedergelegt hat, wir dieselbe

### Herrn Kaufmann Curt Plattner

übertragen haben.

Leipzig, den 15. September 1908.

**Die General-Agentur.**  
H. Hiersche, Bevollmächtigter.

In Bezug auf Vorstehendes empfehle ich mich zur Aufnahme und Uebermittlung von Versicherungs-Anträgen und bin zur Erteilung von Auskünften gern bereit. Die nötigen Formulare sind bei mir gratis in Empfang zu nehmen.

Wildruff, den 15. September 1908.

**Curt Plattner**, Agent,  
Dresdnerstrasse 69.

## Zahn-Praxis, Wilsdruff

Sprechzeiten { Wochentags 9—8 Uhr.  
                          { Sonntags 9—12 Uhr.

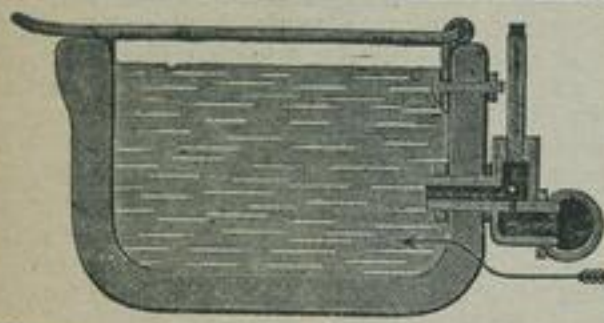
Teilzahlung gern gestattet.

**Inh.: Friedrich Kletzsch.**

## Achtung! Schallplatten!

für Selang und Musik, wunderbare Tonfälle, doppelreihig bespielt, jetzt nur noch 2,00 Mark. Ein Solist Stifte an jeder Platte gratis. Kataloge gratis und franko. Nur bei

**Herm. Jyrch, Potschappel**  
Uhren, Goldwaren, Optik, Sprechapparate  
Tharandter Strasse Nr. 5.



Die vorzüglichsten **Selbsttränkanlagen** sowie **Wasserleitungs- u. Pumpanlagen**

für Sand- und Kraftbetrieb baut unter weitgehend günstigen Bedingungen bei mäßigen Preisen

**Hermann Walther**, Fabrikant land- und hauswirtschaftlicher Anlagen und Geräte, **Reinhardtsgrimma**. Preisliste auf Verlangen gratis.

# PALMIN

## SIE

scheinen das noch gar nicht zu wissen, Palmin ist nicht nur für bescheidene sondern auch für leckere Bissen!

## DARF ICH

Ihnen etwas raten?  
Verwenden Sie ausschließlich Palmin in Ihrer Küche zum Kochen, Backen, Braten.

# PALMIN

Großer Posten  
**Altdentscher Meissner Chamotteöfen**  
billig zu verkaufen  
**Fabrik Meissner Chamotteöfen Alfred Knieling, Döhlen-Potschappel.**

# Jederzeit

bieten meine täglich frisch gerösteten

## Kaffee's

in Geschmack, Aroma und Ergiebigkeit

## das Beste.

Zu haben pro Pfund 1,00, 1,10, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80 und 2,00 Mk. alle in vorzüglichen Mischungen bei

**Berthold Wilhelm** vorm. Bruno Gerlach,  
am Markt 103/4.

## Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

## Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Guten kräftigen Wohlgeschmack erhalten Suppen und Speisen mit

**MAGGI'S Würze.** Man würze stets erst beim Anrichten, nicht mitkochen! Bestens empfohlen von **Berthold Wilhelm**, am Markt.



Bestellungen werden prompt ausgeführt von **Griesbach**, Bierhandlung Wilsdruff.

## Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte **Stechenpferd-Silkenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul a. S. 60 Bfg. bei: Apoth. Tzschaschel, Paul Kletzsch u. Otto Fünfstück.



**Konzert** und Theater im Saal durch die vollkommene Sprechmaschine:

**Mill-Opera**

Interessant-Katalog gratis

Otto Jacob sen. Berlin, Friedenstr. 9

**Bequemste Monatsraten!**

**Holzmalerei**, erste Kraft, der in allen Holzarten, sowie Absetzen absolut firm ist, kann sofort bei **W. Carl**, Leipzig, Seume-Strasse 10, gut dotierte Lebensstellung erhalten.

Wer für sein **Schlachtpferd** den höchsten Fleischpreis erzielen will wende sich selbst an die Rossschlächtere von **Bruno Ehrlich**, Deuben.

Städtische **Baugewerk- und Tiefbauschule**  
**Rosswein**  
Beginn: 19. Okt.

**Prima Saxonica Kupfervitriol**

ganz und gemahlen, empfiehlt billigst **P. Heinemann**, Sesselsdorf.

**Lotterie** der XIV. Sächsischen **Pferdezucht-Ausstellung**

Ziehung am 8. Dez. 1908. 3600 Gewinne, als 15 Gebrauchspferde, 80 goldene, silberne usw. Taschenuhren und andere nützliche Gebrauchsgegenstände.

Der Versand der Gewinne nach auswärts erfolgt ohne Berechnung der Verpackung unfrankiert.

**Lospreis 1 Mark.**

II Lose = 10 Mark.

Porto und Ziehungsliste 20 Pf., bez. 30 Pf. bei 11 Losen. — Zu beziehen auch gegen Nachnahme durch das **Sekretariat des Dresdner Rennvereins**, Dresden, Prager Strasse 6, I, oder in den mit Plakaten versehenen Geschäften.

**Schlachtpferde**

kauft zu höchsten Preisen die Älteste Rossschlächtere von **A. Monsch**, Potschappel. Telefon Nr. 735.





Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff.

VIII 7

**Eine interessante Napoleonreliquie.**

Auf der Jubiläumsausstellung in Prag findet sich eine interessante Erinnerung an den unglücklichen russischen Feldzug Napoleons vom Jahre 1812. Nach der Niederlage an der Beresina (26. November 1812.) begab sich der tiefgedemütigte Kaiser in einem Schlitten über Wisna und Warschau nach Dresden, wo er beim Grafen Peter Marcolini, dem allmächtigen Minister und Vertrauensmann des sächsischen Königs Friedrich August I. übernachtete. Hier blieb der Schlitten, dessen sich Napoleon auf seiner Flucht bedient hatte. Der Sohn des Grafen Marcolini hatte ein Schloß bei Teplitz in Böhmen, und durch ihn kam der historische Schlitten später nach Böhmen, wo er von den Grafen Marcolini als wertvolle Reliquie aufbewahrt wurde. Jetzt ist er auf der Prager Jubiläumsausstellung zu sehen. Wie unsere Abbildung zeigt, ist es ein äußerst primitives Gefährt, wie es noch heute in vielen Teilen Rußlands benutzt wird.

**Eine denkwürdige Denkmals-enthüllung.**

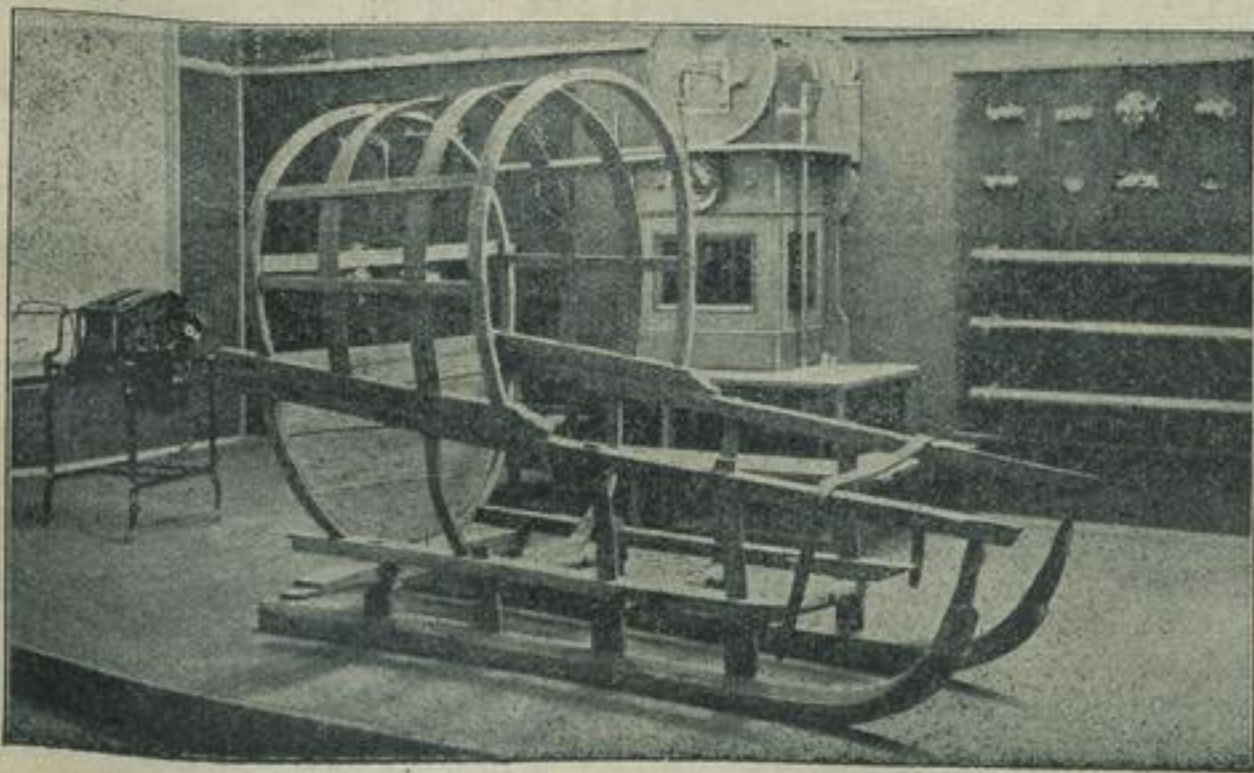
Der vor kurzem erfolgten Enthüllung des Denkmals der Landgräfin Elisabeth von Hessen in Homburg kommt eine gewisse historische Bedeutung zu, da sie der Anlaß war zu der neuerlichen Begegnung Kaiser

Wilhelms und König Eduards. König Eduard, der zu den Kosten für das Denkmal beigetragen hatte, hatte selbst den Wunsch geäußert, der Enthüllungsfest beizuwohnen. Landgräfin Elisabeth war eine Tochter des Königs Georg III. von England und somit eine Großtante König Eduards und der Kaiserin Friedrich, deren Lieblingswunsch es war, der Landgräfin Elisabeth in Bad Homburg, um das sich die Landgräfin sehr verdient gemacht hatte, ein Denkmal zu setzen. Bekanntlich weilte die Kaiserin Friedrich mit Vorliebe im Sommer in Homburg. Die Enthüllung des Denkmals, das wir unsern Lesern heute im Bilde vorführen, erfolgte am 11. August. Um 3 Uhr nachmittags begab sich der Kaiser mit dem König Eduard und den anderen Fürstlichkeiten, sowie dem Gefolge in Automobilen von Kronberg nach Homburg v. d. Höhe, wo die Monarchen um 3 Uhr 20 eintrafen, von einer zahlreich versammelten Menge lebhaft begrüßt. Am Denkmal an der englischen Kirche waren versammelt: Regierungspräsident Dr. v. Meißner, Landrat Dr. v. Marx, 1. Bürgermeister Lübbe, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Niediger, Stadtältester Geh. Baurat Professor Jacobi, Kurdirektor Freiherr von Malzkahn und Bildhauer Fritz Gerth. Baron Malzkahn begrüßte die Herrscher und bat um die Erlaubnis zur Entfernung der Hülle. Dies geschah unter großem Jubel der zahlreich versammelten Zuschauer. Kaiser Wilhelm



Das Denkmal der Landgräfin Elisabeth von Hessen.

und König Eduard besichtigten sodann das Denkmal. König Eduard ließ sich den Schöpfer desselben, Professor Gerth, vorstellen. Zur Enthüllungsfest waren auch erschienen: Admiral Fitzgeorge, der Sohn des verstorbenen Herzogs von Cambridge, Colonel Dardson, sowie der Oberhofprediger des Königs Sir Teignmoth Shore. Die Herrschaften besichtigten hierauf die englische Kirche und begaben sich nach der Erlöserkirche auf einer Fahrt in Automobilen durch den Kurpark an den Brunnen vorbei. In der Erlöserkirche war zum Empfang die evangelische Geistlichkeit erschienen. Beim Betreten der Kirche spielte die Orgel und erstrahlte das große Kreuz, welches das Mittelschiff der Kirche beleuchtet. Nach einer kurzen Besichtigung verließen die Herrscher mit ihrer Begleitung und dem Gefolge die Kirche durch den Privateingang des Kaisers, bestiegen die Automobile und fuhren nach Schloß Friedrichshof zurück. Das neuenthüllte Denkmal der Landgräfin Elisabeth ist in einfachen Formen gehalten. Auf einem hohen Granitsockel erhebt sich die Bronzestatue der Landgräfin, die außerordentlich fein modelliert ist.



Der Schlitten, den Napoleon I. auf seiner Flucht aus Rußland benutzte.



# Im Doktorhaus.

Roman von R. Schüge.



Schmeichelnd wie ein Kästchen hing sich Tilde an Konrads Arm.

„Konny, red doch mit Unsin. Du hast doch Geld. Sieh mal, es ist gerade, als wenn es so bestimmt wäre, du hast doch — heut — die — na ja du weißt doch — die sechstausend Mark, die du heut auf dem Gericht bekomme hast.“

„Was?“ er fuhr zurück. „Das Geld, was dein Vater für arme, arbeitsunfähige Kranke verwandt wissen will, das soll ich hingeben, um deinen unsinnigen Puh und Tand zu bezahlen? Schämst du dich nicht, mir das überhaupt zuzumuten?“

Demütig schmiegte sie sich wieder an seinen Arm.

„Du verstehst mich ja ganz falsch. Ich verlange doch das Kapital gar nit!“ versetzte sie weinerlich. „Du sollst es mir doch nur einstweilen leihen. Nach und nach kann ich's doch wieder ersehe.“

„Nein —“ heftig schüttelte er ihren Arm von sich ab — „ich tue es nicht. Auf keinen Fall. Es wäre eine Unehrenhaftigkeit gegen deinen Vater. Er hat mir das Geld anvertraut in dem festen Glauben, daß ich es seiner Bestimmung gemäß verwende. Suche dich mit deinen Lieferanten anderweitig zu arrangieren.“

Jetzt fiel die Maske demütiger Sanftheit von ihrem Gesicht. Wütend blühten ihn ihre Augen an.

„Das ist nur eine Bosheit von dir, die ich mir nit gefallen lasse werde!“ Sie trampfte mit den Füßen auf. „Von wem stammt denn das Vermöge? Doch nit von dir? Und nun willst du dich hier als den Herrn aufspielen und mir Vorschriften machen?“

Ihr Gesicht verzerrte sich. Sie zitterte am ganzen Leibe. Das würgende Gefühl des Ekels stieg in Konrads Kehle auf. Er war sehr blaß geworden. Am liebsten hätte er ihr zugerufen: nimm dein Geld, das Haus, alles alles — nur laß mich gehen, hinaus in die Welt, fort aus dieser Gemeinschaft, die mir das Leben zu einer Kette unerträglicher Qualen macht. Da klang im Zimmer über ihnen ein dünnes Kinderweinen. — Das Kind — ihr Kind — es knüpfte ein Band zwischen ihnen, das nicht so leicht zu lösen war — nein, um des Sündens willen hieß es die Zähne zusammenbeißen und aushalten.

Hoch aufgerichtet schritt Konrad zur Tür.

„Deine Unterstellungen sind so verächtlicher Art, daß ich mich zu gut dünke, darauf einzugehen!“ versetzte er eifrig. „Mache mit deinem Vermögen was du willst. Ich sagte dir schon früher einmal, ich beanspruche nicht einen Groschen davon für mich. Die sechstausend Mark aber erhältst du nicht. Ich gebe sie noch morgen zum Bankier.“

Trotzdem kam er am nächsten Tage nicht dazu, seinen Vorlaß auszuführen. Die Vornahme einer Operation hielt ihn den ganzen Vormittag im Krankenhaus fest. Am Nachmittag gab es zwei sehr langwierige Konsultationen. Gegen Abend kam Luise, Heinos Kinder mädchen herunt r

„Wenn Herr Doktor mal nach Heinochen sehen wollte. Er weint immerzu und ist so müde.“

Konrad erschraf, maß sofort die Temperatur, aber es war kein Fieber vorhanden. Doch wich seine Besorgnis nicht. Die nächsten beiden Tage schien der Kleine sehr matt, am dritten klagte er über „weh-weh“ im Hals und im Kopf, ein leichtes Fieber stellte sich ein, den Morgen darauf konstatierte Konrad im Hals seines Kungen den gefürchteten weißen Belag.

Er ging zu Tilde hinüber. Seit langer Zeit hatte er sie nicht mehr in ihrem Zimmer aufgesucht, auch waren seit jenem Abend nur die allernotwendigsten Worte zwischen ihnen gewechselt worden. Deshalb erschraf sie bei seinem Eintritt.

„Heino ist an Diphtheritis erkrankt!“ sagte er kurz, auf die billige Gemütskur eines Vorwurfs vornehm verzichtend. „Es ist nötig, ihn vollkommen zu isolieren. Du wirst am besten tun, mit ihm das grüne Eckzimmer zu beziehen.“

„Ich?“ Kreideweiß im Gesicht fuhr sie zurück. „Nein, ich kann das nicht. Ich fürchte mich so. Ich habe doch eine Schwester gehabt. Die ist ganz klein an Diphtheritis gestorbe. Nimm ihn doch ins Krankenhaus!“

„Das ist unmöglich. Dann müßte ich auch ganz dorthin übersiedeln. Und das geht nicht gut.“

„Ich — ich — nein Konrad — ich kann es nicht —“ in heller Angst rang sie die Hände. Sie fürchtete sich von jeder mahlos vor allen Krankheiten. Bisher hatte sie in der Vorstellung gelebt, an der Seite eines Arztes dagegen gefeit zu sein — und nun kam doch eine Krankheit und begehrte Einlaß in ihr Haus. Aber das war es nicht allein. Driüben im Schreibtisch lag ein neuer Brief Artur Hehlings, der seine Ankunft in Wolfertshausen für die nächsten Tage meldete. Er müßte sie heimlich sprechen, schrieb er, sie möge ihm Ort und Zeit bestimmen. Abreisen oder vertrösten ließe er sich nicht wieder. Wie eine versteckte Drohung klang es zwischen den Zeilen.

Lieber Gott, und sie hatte das Geld nicht, mußte es beschaffen und wußte nicht woher und sollte sich nun mit Heino für die nächsten Wochen in ein Zimmer sperren lassen, unter steter Aufsicht, ohne die Möglichkeit, zu entflüchten oder nach außenhin unentdeckt Nachricht geben zu können.

Ein Schauer schüttelte sie.

„Nein — nein — ich kann es nicht!“ schrie sie auf. — „wir wolle doch eine Pflegerin nehmen — es wird ja nit so schlimm werde, wo du täglich dabei bist —“

Ihre Feigheit überraschte ihn im Grunde nicht, aber daß sie so weit ging, hatte er doch nicht geglaubt.

„Und dich hat die Natur zur Mutter gemacht?“ versetzte er mit einem verächtlichen Auflachen. „Ja, es geht wunderbar zu in der Welt. Also eine Pflegerin soll ich nehmen? Weißt du eine? Ich nicht.“

Unsicher sah sie ihn an.

„Vielleicht würde Fräulein Doktor Consentius —?“

Er blieb vor ihr stehen. Mit einem unsagbar verächtlichen Ausdruck blickte er auf sie herunter.

„Ah, in deiner Not entsinnst du dich der Dame, die du in guten Tagen auf jeder Art beleidiat und brüskiert hast. Na, ich will es versuchen.“

Eine Viertelstunde später brachte ein

Bote in das Seydenreichsche Haus einen Brief.

„Sehr geehrtes Fräulein Doktor! Sie sagten vor einigen Tagen, daß Sie gern Privatpflege, mehr Krankenpflege, die ein fortwährendes Zusammensein mit dem Patienten ermögliche, übernehmen möchten. Mein Junge ist an Diphtheritis erkrankt. Meine Frau fühlt sich einer sachgemäßen Pflege nicht gewachsen, sie bittet um Ihre Hilfe. Wir würden Sie mit dem Patienten in zwei abgelegenen Räumen isolieren. Das Kinder mädchen Luise hat sich freiwillig erboten, die Klausur mit Ihnen zu teilen.“

Wollen Sie uns also in der Not helfen, so teilen Sie mir Ihre Antwort umgehend mit. Wegen der Ansteckungsgefahr für die Zwillinge möchte ich das Haus meiner Schwester nicht betreten.

In vollkommener Hochachtung  
Dr. Konrad Wyf.“

Noch keine Stunde war vergangen, da zog Lotte, ein Reisetaschen an der Hand, die Schelle an Konrads Tür. Tilde empfing sie selbst. Es war ihres Mannes ausdrücklicher Befehl gewesen.

„Bitte, wolle Sie näher treten. Mein Mann besucht seine Patient. Es ist sehr freundlich von Ihnen, daß Sie die Liebenswürdigkeit habe wolle, uns zu helfe —“

Sie stockte. Verlegenen Blicks sah sie zur Seite.

„Aber ich bitte Sie,“ unterbrach Lotte sie kühl. „Das ist doch mein Beruf.“

Die Tage vergingen für Tilde in einer maßlosen Aufregung. Mittags aß sie wenig. Dazu zeigte ihr blaßes Gesicht dunkle Schatten unter den Augen, die sichtbaren Zeichen durchwachter Nächte.

Konrad hatte dies mit einem angenehmen Erstaunen wahrgenommen. Da er darin die ersten Anzeichen des unter der Decke kranken Egoismus laniam hervorquellenden Muttergefühls erblickte, so wurde er ein wenig milder gegen Tilde gestimmt.

Als er am Morgen des neunten Tages von seinem Besuch bei Heino herunterkam — er kleidet sich stets danach vollständig um, wusch und desinfizierte sich Hände, Haar und Bart — und zu Tilde in das Eckzimmer trat, die schon am Frühstückstisch saß, sagte er freundlicher wie seit langer Zeit:

„Du brauchst dich nun nicht mehr so sehr zu ängstigen. Fräulein Consentius meint, Heino habe heute nacht die Krisis überstanden. Wenn die Erkrankung auch eine schwere ist, so hoffen wir doch, daß keinerlei Komplikationen mehr hinzutreten.“

Tilde sah von ihrem Teller auf. Aber der starke Freudeausbruch, den er erwartet hatte, erfolgte nicht.

„So, das ist ja schön!“ entgegnete sie mit einem Lächeln, das Konrad gemacht erschien. „Dann kann ich wohl heut nachmittag die Mama besuche. Ich war lange nicht dort.“

Kopfschüttelnd betrachtete er sie. Ihr Wesen wurde ihm nachgerade unbegreiflich.

„Natürlich kannst du die Mama besuchen!“ erwiderte er kühl. „Fürs erste darfst du ja doch noch nicht daran denken, zu Heino hineinzugehen. Die Ansteckungsgefahr ist jetzt größer als im Anfang.“

Tilde nickte nur. Unter dem Tisch glitten ihre Finger in die Kleidertasche, um



sich zu vergewissern, daß der Brief noch da war, dieser schreckliche Brief, den sie vorhin neben ihrem Teller gefunden hatte.

Er lautete.

„Ich bin heute nachmittag um sechs Uhr in dem Gartenhäuschen der Villa Mathilde. Ich erwarte Dich dort zu der angegebenen Stunde.“

Konrad war aufgestanden und machte sich zum Fortgehen fertig.

„Wann willst du deine Mutter heut nachmittag besuchen?“

„Gegen — gegen — sechs Uhr.“

„Dann sage dem Mädchen vorher, daß ich heute nicht zum Abendbrot komme. Der Kreisphysikus gibt ein Herrenessen. Ich

lag es noch, wohlverwahrt in dem blauen Umschlag. Erleichtert atmete er auf. —

Am Nachmittag begann es zu regnen. Ein sanftes Tröpfeln, das sehr bald in einen strömenden Landregen überging.

„Aber, Kind, was willst du bei dem Wetter im Garten?“ fragte Frau Knepper, als sich Tilde Hut und Schirm holte und die Verandatür aufschloß.

Tilde zuckte die Achseln.

„Das Wetter macht mir nix.“

Sie wartete nicht ab, ob ihre Mutter noch etwas sagte, langsam ging sie hinaus, die nassen Kieswege entlang bis zu dem Holzhäuschen am äußersten Ende des Gartens.

In einem rasenden Tempo schlug ihr

Sie wurde blaß.

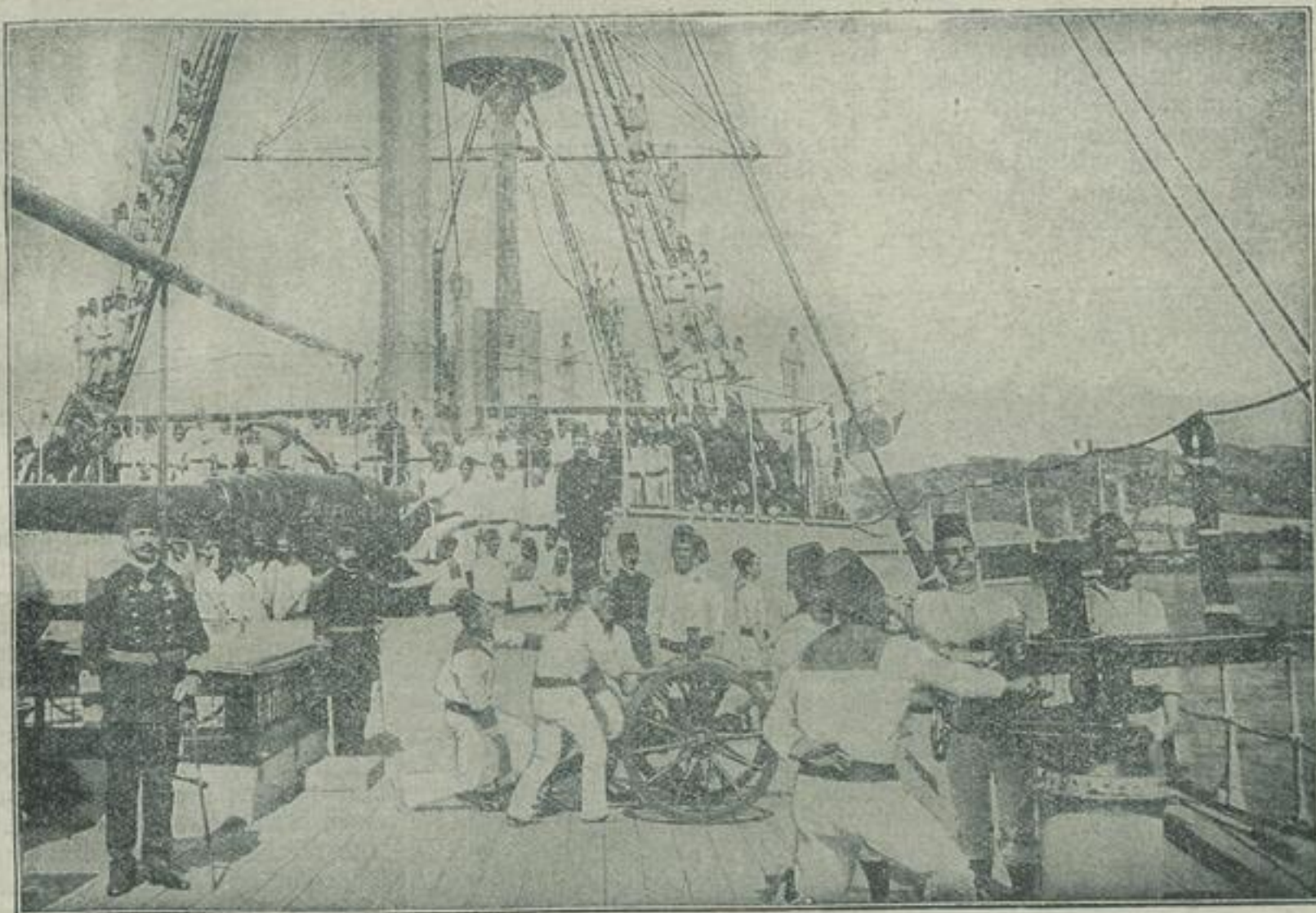
„Nein,“ entgegnete sie mit zitternder Stimme, „ich habe das Geld nit. Ich konnte es nit auftreibe.“

„Ha — ha — ha!“ Er lachte mißtönig auf. „Und das soll ich glauben? Du hast doch eben erst deinen Vater beerbt.“

„Wir habe kein bares Geld in die Hände bekomme. Das heißt die Mamma wohl, aber die braucht es allein. Alles andere ist fest eingetragenes Kapital. Nur sechstausend Mark hat mein Mann für Armenzwecke erhalte.“

Artur Gehlings mißmutiges Gesicht hellte sich etwas auf.

„Was, gerade sechstausend Mark? War es dir denn nicht möglich, die loszueisen?“



An Bord eines türkischen Kriegsschiffes.

Unter den beständigen Finanznöten der Türkei hat nicht zum wenigsten die türkische Flotte zu leiden, die sich in einem ziemlich kläglichen Zustand befindet. Die Türkei verfügt nur über wenige wirklich moderne Kriegsschiffe, die in kritischen Zeiten keineswegs genügen würden, die reichgegliederte Türkische Küste gegen feindliche Landungen zu schützen. Wie die türkische Armee ist auch die Marine von deutschen Instruktoren ausgebildet, und ein großer Teil der Armierung stammt aus deutschen Werkstätten. Unser Bild zeigt uns das Leben an Bord eines Kriegsschiffes während einer Manöverübung. Es ist ein Bild voll Leben und Bewegung und der deutsche Drill macht sich auch hier bemerkbar.

fahre nach meinem zweiten Krankenhausbesuch gleich weiter nach Drehna.“

„Und wann kommst du zurück?“

„Ich bleibe nicht lange. Aber Mittwoch wird es natürlich bei den weiten Entfernungen schon werden.“

Als Konrad mittags nach Haus kam, suchte er ein Schriftstück. Er wollte das Mittelfach seines Schreibtisches aufschließen. Der Schlüssel klemmte sich, drehte sich erst nach wiederholten Anstrengungen.

Konrad schüttelte den Kopf. Das war doch sonst nie gewesen. Der Schlüssel hatte sich immer glatt gedreht. War etwa jemand ungerufen hier herangegangen?

Alle Wetter, dachte er plötzlich, das Geld. Ueber Heinos Erkrankung hatte er ganz vergessen es fortzubringen. Hastig drückte er das Geheimfach auf. Gott sei dank, da

Serz. Fast versetzte das Klopfen ihr den Atem. Würde Artur da sein? Was würde er sagen, wenn sie ohne Geld kam? In mutloser Bangigkeit stockte ihr Fuß vor der grüngestrichenen Holzpforte des Häuschens.

Ein Frösteln schüttelte sie. Entschlossen drückte sie die Pforte auf, eine Männergestalt wandte sich von dem kleinen, erblindeten Fenster um — es war Artur Gehling.

„Guten Tag, Tilde!“ begann er hastig. „Du hast zwar, wie alle Damen, auf dich warten lassen. Aber ich freue mich wenigstens, daß du da bist. Entschuldige, wenn ich keine Umschweife mache, aber meine Zeit ist kostbar: also, ich hoffe, du kommst mit —“ er hielt inne, sie mit zwinkernden Augen betrachtend, während er die Geste des Geldzählens machte.

„Nein, ich habe ihn himmelhoch gebeten, sie mir zu leihen.“

„Wo ist das Geld?“ fragte er plötzlich.

„Zu Haus, in seinem Schreibtisch. Ich habe heute —“

Erstrocken brach sie ab, als habe sie zu viel gesagt. Er lachte hell auf.

„Aha, ich merke, du bist heute dabei gewesen. Na, Tilde, ich will dir etwas sagen, kurz und bündig: ich brauche mein Geld, brauche es dringend. Also —“ er fixierte sie fest mit seinen Blicken — „also gib mir Gelegenheit, auch an diesen Schreibtisch heranzukommen.“

„Nein!“ schrie sie auf mit dem letzten Rest ihrer Widerstandskraft.

„Wie du willst, mein Kind. Dann adieu. Noch heute abend spreche ich bei deinem Manne vor.“



**Eine Baukatastrophe in Charlottenburg.**

Ein folgenschwerer Bauunfall hat sich kürzlich in Charlottenburg ereignet. Dort stürzte am Königsweg 7 ein nahezu im Rohbau vollendeter Neubau zur Hälfte ein. Der Neubau war etwa 40 Meter breit und bis zum vierten Stock fertig, so daß nur noch das Dach herzustellen ist. Die Bauausführung leitete der Bauherr Koloff. Nachmittags stürzte plötzlich die eine Hälfte des Neubaus ein. Welche Ursachen den Einsturz veranlaßt haben und ob es sich um mangelhafte technische Konstruktionen gehandelt hat, muß erst noch durch die amtliche Untersuchung festgestellt werden. Die Trümmer des Baues waren etwa vier Meter hoch; aus ihnen ragten die Balken hervor. Drei Arbeiter wurden schwer verletzt. Sie wurden nach dem Krankenhaus auf Westend gebracht. Das Unglück hätte leicht noch weit schwerere Folgen haben können, da sich in unmittelbarer Nähe der Baustelle zahlreiche spielende Kinder herumtummelten. Unser Bild zeigt die von zahlreichen Neugierigen umlagerte Unfallstelle. Für den stehengebliebenen Teil des Gebäudes scheint keine unmittelbare Einsturzgefahr vorzuliegen.

sah zwischen diesem und der dürren Damiarasteppe folgendermaßen: „Vergebens wäre es, unser Entzücken zu beschreiben. Genüge es, zu sagen, daß anstatt der ewigen Strauchsteppe, wo uns jeden Augenblick die Dornen der Mimosen aus dem Sattel zu reißen drohten, die Landschaft nun ein anscheinend endloses Feld gelben Getreides darbot, übersät mit zahlreichen friedlichen Hütten und gehadet im warmen Lichte der Tropen Sonne. Dazu erhoben sich hier und dort riesenhafte, breit-ästige, dunkellaubige Schatten- und Fruchtbäume und zahlreiche Fächerpalmen, einzeln oder in Gruppen. Es schien uns ein Elysium.“ Es ist klar, daß dieses fruchtbare Gebiet noch einmal in der Entwicklung unserer südwestafrikanischen Kolonie eine wichtige Rolle zu spielen hat. Die Ambo sind ziemlich große starktuchige Gestalten und unterscheiden sich von den Herero im wesentlichen nur durch ihre dunk-



Einsturz eines Neubaus in Charlottenburg.



Teil eines Ambo-Dorfes.

lere Hautfarbe. Die Hütten der Ambo sind kreisrund, mit kegelspitzem Grassdache gedeckt, sehr sorgfältig gebaut und ziemlich geräumig. Das Grundgerüst besteht aus etwa 1 1/2 Meter hohen Pfählen, die dazwischen befindlichen Spalten werden durch Lehm und gekneteten Rindermist ausgefüllt. Mehrere solcher Hütten sind zu einem Gehöft vereinigt, mehrere Gehöfte gelegentlich zu einer „Werst“, wie man in der Sprache der Kapholländer die Eingeborenenhöfe in Südafrika nennt. Von unseren beiden Bildern zeigt das obere einen Teil eines Ambodorfes. Gewöhnlich sind die Dörfer zum Schutze gegen feindliche Angriffe mit starken Palisaden umgeben. Unser zweites Bild zeigt einen Korbflechter bei der Arbeit. Die Flechtkunst ist bei den Ambo ziemlich verbreitet und muß einen großen Teil der Hausgeräte: Schüsseln, Flaschen, Teller usw. liefern.

**Anfre schwarzen Brüder in Deutsch-Südwestafrika.**

Bei seiner Studienreise durch Südwestafrika hat Staatssekretär Dernburg auch das Land der Ambo durchzogen, das, zwar dem Namen nach Deutsch, sich bisher doch nahezu gänzlich dem deutschen Einfluß entzogen. Erst durch die neuerdings mit einigen Häuptlingen abgeschlossenen Verträge dürfte hier eine Aenderung eintreten. Die Ambo oder Ovambo bewohnen jenen Teil des riesigen südafrikanischen Beckens, der im Westen von Kunene, im Osten vom Kubango (Olavango), im Süden etwa vom 19. Breitengrade begrenzt wird. Nach Norden dürfte den Abschluß des für Europäer kaum bewohnbaren Ambolandes eine Urwaldzone bilden, die nach den Angaben der Eingeborenen menschenleer ist. Obwohl im wesentlichen ein Steppenland, ist das Gebiet doch infolge günstiger Bewässerungsverhältnisse für tropische Landwirtschaft durchaus geeignet. Der Schwede Andersson, der als einer der ersten Europäer im Jahre 1850, vom Süden her vordringend, das Amboland betrat, schildert den Geg-



Korbflechter.

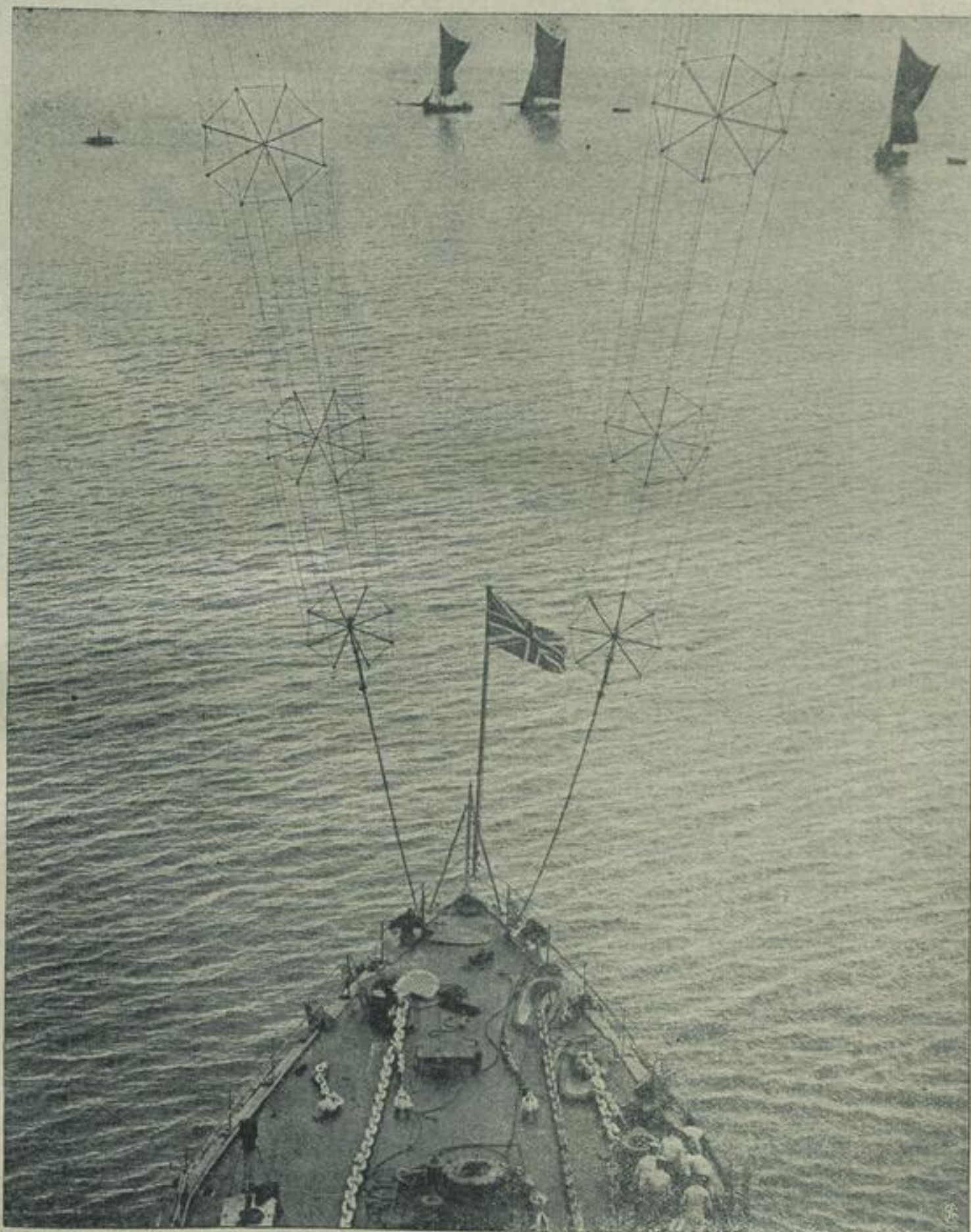


### Die englischen flottenmanöver.

Mit ganz besonderer Aufmerksamkeit wurden in diesem Jahre die englischen Flottenmanöver verfolgt. Sollten sie doch den Beweis erbringen, ob die englische Flotte imstande ist, England vor einer feindlichen Invasion zu schützen. Die englische Flotte war zu diesem Zweck in zwei ungleiche Teile geteilt; dem größeren fiel die Aufgabe zu, die englische Flotte gegen einen feindlichen Ueberfall zu decken, während der kleinere Teil einen Durchbruch versuchen sollte. Da bei den Manövern Berichterstatter nicht zugelassen wurden und allen Beteiligten strengstes Stillschweigen zur Pflicht gemacht wurde, so läßt sich über den Verlauf der Manöver nicht viel sagen und alle hierüber in der Presse erschienenen Mitteilungen sind mit größter Vorsicht aufzunehmen. Nur soviel scheint festzustehen, daß in der englischen Flotte recht erhebliche Mißstände herrschen. Es zeigt sich dies einmal in den fortgesetzten Streitigkeiten in der Admiralität, durch die die unbedingt nötige Disziplin eine schwere Einbuße erleidet, und sodann in den zahlreichen mehr oder minder schweren Kollisionen, die sich bei den letzten Manövern ereigneten. Wenn dagegen von gewisser englischer Seite behauptet wird, daß das englische Schiffsmaterial nicht zur Verteidigung Großbritanniens ausreicht, so ist die damit verfolgte Absicht etwas allzu durchsichtig. Man will mit dem Schreckgespenst der „deutschen Invasion“ lediglich neuen großen Flottenforderungen den Boden ebnen. Was die Flottenmanöver neben ihrer politischen Bedeutung diesmal besonders interessant machte, war der Umstand, daß zum ersten Male die drahtlose Telegraphie in größerem Umfange benutzt wurde. Namentlich war die Heimatflotte in größtem Maßstabe damit ausgerüstet. Nicht nur untereinander waren die Schiffe funktentelegraphisch mit einander verbunden, sondern auch mit dem Lande, so daß alle Bewegungen von London aus verfolgt werden konnten. Ebenso war es möglich, von hier aus Direktiven zu erteilen. Unsere Aufnahme zeigt den

auf dem Bug des gewaltigen Linienschiffs „Dreadnought“ aufgestellten Funkentelegraphenapparat. Im allgemeinen scheinen die Versuche mit der drahtlosen Telegraphie recht günstige Resultate ergeben zu haben, und bald werden funktentelegraphische Apparate auf keinem Kriegsschiff mehr fehlen. Die bisher üblichen Flaggsignale werden dadurch ganz entbehrlich. In einer Hinsicht allerdings hat die drahtlose Telegraphie auch

häufiger Wechsel der Signale bringt aber die Gefahr mit sich, daß Mißverständnisse entstehen, die unter Umständen die schwersten Folgen haben. Bekanntlich erhob sich erst vor kurzem ein Streit um das historisch gewordene Flaggsignal Nelsons vor der Schlacht bei Trafalgar: „England erwartet, daß jedermann seine Pflicht tut“. Man glaubte entdeckt zu haben, daß kurz vor der Schlacht ein neues Signalbuch erschienen sei, nach dem das Signal einen ganz andern Sinn gehabt hätte. Diese sensationelle Entdeckung hat sich zwar alsbald als Irrtum herausgestellt, jedenfalls zeigt aber diese historische Erinnerung, wie leicht ein Wechsel des Signalsystems Irrtümer herbeiführen kann. In der Handelsmarine freilich dürften die Flaggsignale auch noch weiterhin als internationales Verständigungsmittel eine wichtige Rolle spielen. Sie besitzen vor der drahtlosen Telegraphie den unbestrittenen Vorzug, daß sie nicht an eine bestimmte Sprache gebunden, sondern jedem verständlich sind, der den Schlüssel dazu besitzt. So ist die Frage der internationalen Verkehrssprache, über die sich die Freunde des Volapük und des Esperanto bisher mehr oder minder vergeblich den Kopf zerbrochen haben, für den Seeverkehr schon längst gelöst. Trotzdem ist die drahtlose Telegraphie auch für die Handelsmarine von größter Bedeutung. Sie dient zur Uebermittlung wichtiger Nachrichten vom Festlande, die dann auf den großen Ozeandampfern den Passagieren durch Zeitungen, die auf dem Schiffe selbst hergestellt werden, übermittelt werden. So konnten die großen Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd, die sämtlich mit Apparaten für drahtlose Telegraphie eingerichtet sind, wiederholt während der ganzen Dauer der Ueberfahrt von Europa nach Amerika telegraphische Verbindung mit dem Festlande aufrecht erhalten und ihre Passagiere stets über alle wichtigen Vorgänge in der Welt auf dem Laufenden erhalten. Wie indessen auch jetzt wieder die englischen Flottenmanöver gezeigt haben, stehen wir hier erst am Anfange der Entwicklung



Von den englischen Flottenmanövern: Drahtlose Telegraphie an Bord des „Dreadnought“.

ihre Nachteile. Derartige Depeschen können nämlich leicht vom Feinde aufgefangen werden. Indessen lassen sich hiergegen entsprechende Maßregeln treffen, sei es durch Abtönung der elektrischen Wellen, die ein Auffangen von unbefugter Seite unmöglich machen oder durch Benutzung von chiffrierten Telegrammen. Man muß ferner berücksichtigen, daß auch die Flaggsignale leicht vom Feinde erkannt werden können. Denn wenn auch der Verrat der Geheimsignale mit den strengsten Strafen bedroht ist, so ist doch mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß sich das Geheimnis nur für kurze Zeit vor dem Feinde bewahren läßt. Ein allzu



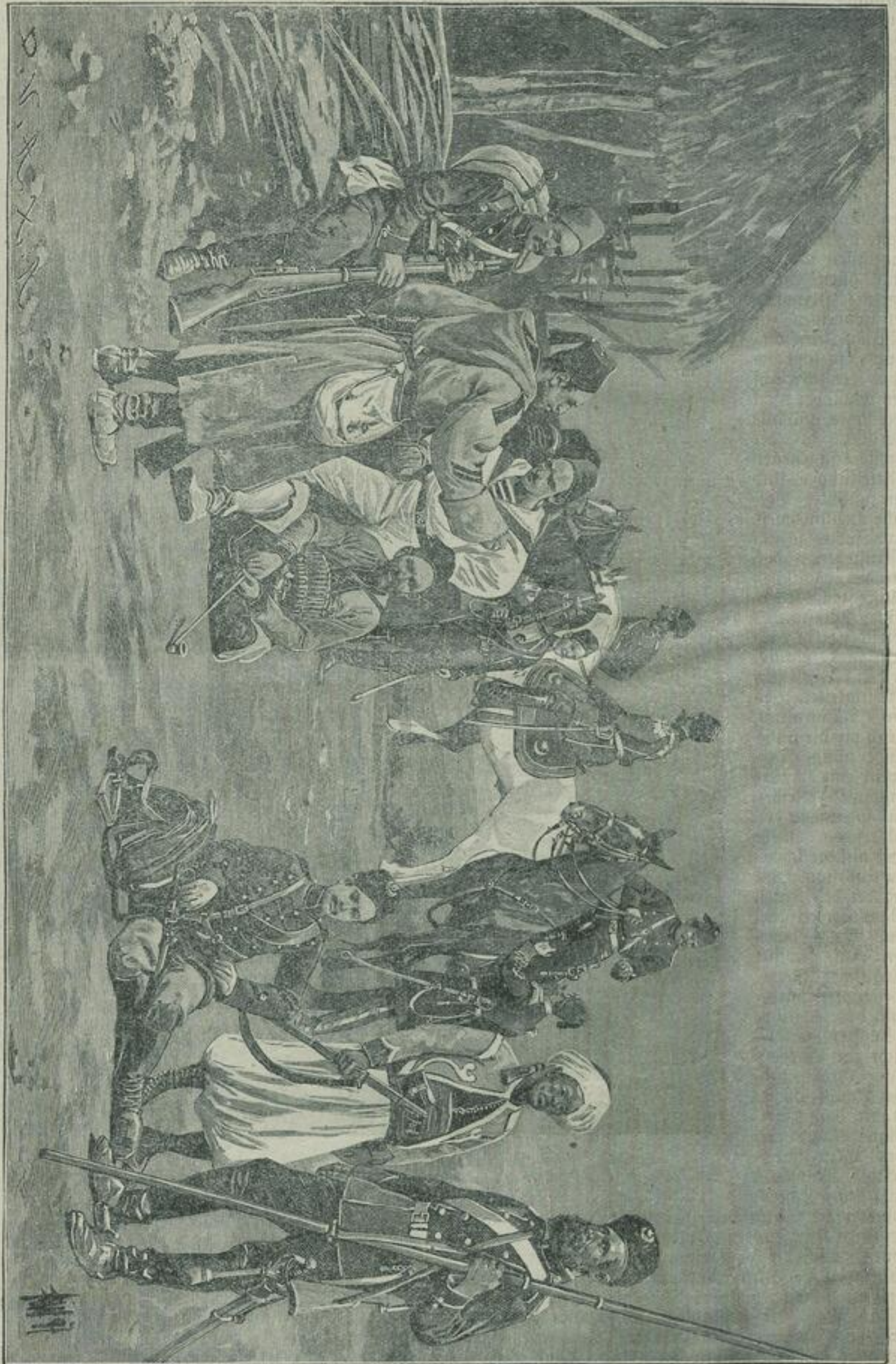
Als sei die Sache damit für ihn erledigt, tritt er auf die Tür zu. Im nächsten Augenblick fiel ihm Tilde in den Arm. „Bleib!“ schrie sie schluchzend auf. „Das darf nit sein. Mein Mann ist heut abend auch gar nit zu Hause.“

„Sache nicht beim falschen Namen!“ Mit großen Schritten ging er vor ihr auf und ab. „Wessen Geld ist das denn? Doch nicht etwa das deines Mannes? Der hat doch nichts gehabt. Deines Vaters Geld ist es. Dein Erbe.“

„Aber irgend jemand muß es doch gestohle habel!“ schluchzte sie weinerlich. „Ja natürlich. Selbstverständlich. Ihr habt ja allerlei Leute im Haus, Dienstmädchen, Kutscherleute, und was weiß ich noch.“ Zaudernd blickte Tilde ihn an.

Die türkische Armee hat in letzter Zeit viel von sich reden gemacht; man sie es hoch, die am letzten Erbe den plötzlichen Umsturz in der Staatsrechtheligen Verhältnisse der Türkei veranlaßt hat. Die Armee war der revolutionären Bewegung, die sich die Erlangung freier Verfassungen zum Ziele gesetzt hatte, und um der revolutionären Bewegung in der Türkei zu begegnen, sah sich der Kaiserlich-kaiserliche Regime, nach dem er 33 Jahre lang regiert hatte, zu brechen, und seinem Volke die bereits von seinem Vater erlassene Verfassung wiederzugeben. Wenn der „Kranke Mann“ am Bosphorus trotz der zahlreichsten ihm umbräutenden Feinde noch immer seine Macht behaupten konnte, so verdankt er das nicht der Stärke der türkischen Armee, die die letzten Verfassungen noch immer in Mitleid zu halten mußte. Wenn trotz der vielen Fälle von Unzufriedenheit in der türkischen Armee im Ganzen doch vorzüglich organisiert, und als feinerer Orientale wegen der freilich mit der Türkei Krieg begann, müßte es zu seinem Ruhm zu rechnen, daß die alte kriegerische Geist der Moslem noch nicht erloschen ist. Der kriegerische Geist allein hätte damals nicht den türkischen Truppen das Übergeleit zu geben vermocht, wenn nicht noch eine musterhafte Seeresorganisation hinzugekommen wäre. Diese Organisation ist ein Verdienst der türkischen Truppen, unter denen v. a. B. Goltz-Pasha die erste Stelle einnimmt. Genau nach demselben Vorbild sind die Truppen gebildet, und selbst in ihrer Bewaffnung und Kleidung finden wir vielfach Anklänge an die halbmohr-bilder. Betrachtet man z. B. den Kampfer auf der rechten Seite unserer Abbildung, so glaubt man fast, einen preussischen Mann vor sich zu sehen, nur die halbmondbeförmige Kopfbedeckung will nicht recht dazu passen. Auch links der sibirische Infanterist erinnert sich an das deutsche Infanterie. Daneben finden sich allerdings auch echt orientalische Gefallen mit Turban und Glühbirne. Wenn deutsche Infanterie dafür sorgen, daß die Türkei eine schlagerliche Armee besitzt, so haben sie damit zugleich auch den deutschen Interessen geholt. Denn von allen europäischen Mächten ist Deutschland die einzige, die an einer Aufstellung der Türkei kein Interesse hat und die deshalb wünschen muß, daß die Türkei hart genug bleibt, sich seiner Feinde zu erwehren.

Cürkische Cruppen.



„Um so besser!“ erwiderte er mit einem häßlichen Lachen. „Sei doch kein Frosch, Tilde. Ich verlange ja nichts weiter, als daß du mich an diesen Schreibtisch führst.“ „Stehlen —“ stöhnte sie leise. „Um Himmelswillen, nenne doch die

Sie zauderte. „Aber Konrad wird sofort Verdacht gegen mich schöpfe, wenn das Geld fehlt!“ „Na, dann laß ihn doch. Hast du's denn etwa weggestamotiert? Bewahre. Ganz unschuldig bist du.“

„Willst du mir verspreche, mich dann auch nie wieder zu behellige?“ fragte sie nach einer Weile. „Mit dem größten Vergnügen!“ lachte er. „Ganz wie du willst.“ „Dann komme heut abend punkt elf Uhr



durch die Pforte über den Hof ins Haus. Beide Türen werden offen sein. Der Schreibtisch steht in demselben Zimmer, das dein Vater früher inne hatte."

"Gut!" entgegnete er. "Bescheid weiß ich ja."

Die Uhr schlug elf. Lotte, die an Heinos Bettchen saß, zählte die Schläge, dann griff sie nach der Medizinflasche und dem Löffel. Es war Zeit, daß das Kind seine Tropfen bekam.

Dann setzte sie sich in den Lehnstuhl neben das Bett des Kindes. Seine ruhigen Atemzüge, das einformige Rauschen des Regens draußen übten eine einschläfernde Wirkung — die vielen Nachtwachen hatten sie müde gemacht — allmählich sank ihr Kopf hintenüber — ihre Lider schlossen sich —

Da, was war das — sie fuhr in die Höhe — der Nachhall eines dumpfen Krachens zitterte in ihrem Ohr — erschrocken stand sie und horchte in das Dunkel hinein — und plötzlich zuckte sie erschreckt zusammen — ganz deutlich hatte sie ein zweites Krachen vernommen, leiser, dumpfer, — als würde mit Gewalt ein hölzerner Gegenstand zerplittert —

Lotte war mit einemmal ganz munter — ganz wach. Kein Zweifel, unter ihr waren Diebe am Werke.

"Luiße!" rief sie leise in die nebenan gelegene Kammer hinein — "Luiße, stehen Sie auf — behutsam — unter uns ist eingebrochen —"

"Himmel!" stöhnte das schlaftrunkene Mädchen. Aber unter Lottes Zureden beruhigte sie sich und kleidete sich, wenn auch mit zitternden Händen, an. Unhörbar schlüpfte sie hinaus, die Treppe hinunter. Dann öffnete Lotte die Tür zum Hof.

"Diebel!" — In Hilfe! Diebel!" schrie sie mit dem Aufgebot ihrer ganzen Lungenkraft hinaus.

Eine dunkle Gestalt huschte die Treppe herunter. Tildes funkelnde Augen leuchteten über der flackernden Kerze, die sie in der Hand hielt.

"Sind Sie denn verrückt — was machen Sie für ein Geschrei zu nachtschlafender Zeit — man hat den halbe Tod davon!" "Diebe sind dort drin!"

Entschlossen ging Lotte auf die Tür von Konrads Sprechzimmer zu.

"Ach, warum nit gar. Bleibe Sie mal gefälligst hier, Fräulein Doktor!"

Tilde faßte Lottes Arm und zog sie nach der Treppe.

"Sie habe geträumt. Da hätte ich doch auch wohl was merke müsse."

Bögernd hielt Lotte inne. Sollte ihr wirklich ihre Phantasie einen Streich gespielt haben? — In der Ferne hörte man das Rollen eines Wagens.

"Da kommt Ihr Mann zurück," sagte sie erleichtert. "Er muß auf jeden Fall einmal nachsehen. Sagen Sie es ihm."

"Ja doch, das kann ich ja. So gehe Sie doch nur hinauf. Schnell — schnell —"

Mit angstvollem Blick schob Tilde Lotte nach der Treppe. In diesem Augenblick hörte man drinnen ein Geräusch, als wenn ein eiserner Gegenstand zu Boden fiel —

Lotte riß sich los.

"Und es ist doch jemand drin — was haben Sie nur — lassen Sie mich —"

Aber Tilde hielt ihren Arm krampfhaft gepackt. Da rollte draußen der Wagen vor die Tür — Konrad steckte den Schlüssel ins Schloß —

"In Hilfe — Diebe —" schrie Lotte abermals.

Die Tür flog auf. Sekundenlang starrte

Konrad auf das seltsame Bild. Dann riß er mit einem Sprung die Tür zum Sprechzimmer auf. Oben klirrte eine Fensterscheibe.

Aber Konrad hatte schon den Revolver in der Hand, den er bei seinen Fahrten über Land stets bei sich zu führen pflegte.

"Halt —" brüllte er mit Stentorstimme — "halt, oder ich schieße —"

"Stecken Sie nur das Ding wieder ein!" knirschte eine wutzitternde Männerstimme.

"Ich bin eigentlich zu rechtens hier. Ich wollte nur das Geld holen, das mir Ihre Gattin schuldet."

Konrad hatte die Tür hinter sich zugezogen und das elektrische Licht aufgedreht. Sprachlos starrte er in das Gesicht Artur Heklings.

"Sie —?" rief er betroffen.

Der andere lachte höhnisch auf.

"Ja, ich. Hoffentlich kennen Sie mich noch. Aber ich sehe, daß ich Ihnen eine Erklärung schuldig bin. Ihre Frau war einmal mit mir verlobt, heimlich, aber sie schwor mir, niemals von mir zu lassen. Weiberichwüre. Als sie kamen, waren sie vergessenen. Meine Frau hatte sie gelobt zu werden, die Ihre wurde sie. Das habe ich nie vergessen und Rache dafür zu nehmen dünkte mich süß. Zufällig traf ich sie in diesem Frühjahr in Monte Carlo. Sie spielte und verlor. Ich ließ ihr Geld, sie verlor wieder. Sechstaufend Franken schuldet sie mir. Nun —" er lächelte grausam — "ich habe sie ein wenig mit meiner Forderung gequält, sie wollte nicht gern, daß Sie davon erfahren sollten. Und da entschloß sie sich endlich, mir die Gelegenheit zu verschaffen, mich selbst in den Besitz des Geldes zu setzen!" Mit einer Grimasse wies er auf den erbrochenen Schreibtisch.

"Sie hatte die Gewogenheit, die beiden hinteren Türen unverschlossen zu halten und mir so den Eintritt in das Haus zu ermöglichen. Weiter hat sie nichts getan. Ich möchte dies ausdrücklich Ihnen gegenüber betonen. Das ist die reine Wahrheit. Freilich —" er lächelte wieder lauernd, — "der Doffentlichkeit gegenüber würde ich nur dann bei der Wahrheit bleiben, wenn Sie, Herr Doktor, mich mit dem Gelde in der Rocktasche frei durch jene Tür hinausgehen lassen. Ziehen Sie es vor, die Polizei zu holen, so werde ich eine pikante Geschichte erfinden."

Da richtete sich Konrad auf. Mit einer Gebärde des Ekels wies er nach der Tür.

"Hinaus!" donnerte er. "Hinaus und lassen Sie sich niemals wieder blicken!"

Noch war die Tür hinter Artur nicht ins Schloß gefallen, als Lotte die Treppe herabgestürzt kam.

"Um Himmelswillen, Herr Doktor, kommen Sie schnell. Ihre Frau ist in Heinos Zimmer aeflüchtet und hat sich über das Bett des Kindes geworfen."

Wie ein Rasender stürzte er die Treppe hinauf. Mit irren Blicken stierte Tilde ihn an.

"Erbarmen — Erbarmen — ich konnte nicht anders — er hat mich gezwungen — ich dachte — ich wollte — Erbarmen —"

Laut aufschluchzend barg sie ihren Kopf in den Kissen des Bettes. Auch Heino weinte kläglich.

"Tilde!" — Konrad riß sie in die Höhe. "Bedenkst du denn nicht die Ansteckungsgefahr? Fräulein Consentius, bitte, fassen Sie an. Wir wollen sie hinüberbringen."

Aber sie mußten noch Luiße zu Hilfe rufen und sie hinübertragen. Tilde war ohnmächtig geworden. —

Wieder war ein Jahr dahingegangen.

Draußen in der großen Welt hatte ein Ereignis das andere abgelöst. In Wolfertshausen passierte nicht wie dort alle Tage etwas. Dafür behielt man aber auch das, was geschah, in besserer Erinnerung. Noch nach Jahresfrist besprachen die Honoratiorendamen in ihren Kaffees das traurige Ende des Tildchen Knepper.

"Wie es möglich war, ich begreife es nicht!" meinte die dicke Frau Stadtrat Becker. "Sie hatte sich doch ganz von dem Kind isoliert, weil sie sich von Anfang an gefürchtet hatte. Und dann, wie das Kind beinahe gesund ist, wird sie krank und muß daran glauben."

Die Damen nickten traurig mit den Köpfen.

"Schrecklich, so jung sterben zu müssen!" "Ob der Doktor sich nicht wieder verheiraten wird?"

Hier räusperte sich die Bürgermeisterin. "Ich kann den Damen eine interessante Mitteilung machen!" versetzte sie nach einer Weile. "Leider eine für unsere Stadt bedauerliche. Herr Doktor Wuf hat einen Ruf nach Berlin erhalten und wird Wolfertshausen verlassen."

Während die Honoratiorendamen dies interessante Thema nach allen Richtungen hin erschöpften, ging Konrad leichten federnden Schrittes nach dem Heidenreichschen Hause.

"Ist Fräulein Consentius im Garten?" fragte er das öffnende Mädchen.

Die nickte.

"Ja, sie ist mit Heinechen in der Laube." Der Flieder blühte nicht mehr, aber die Rosen. Träumend sah Lotte mit einem Buch in der Hand auf der Bank neben der Laube.

Als Konrads Schritt erklang, wandte sie den Kopf. Plutrot wurde sie. Dann sprang sie auf.

"Was, wollen Sie etwa fortlaufen?" lachte er. "Hier geblieben wird. Ich komme direkt von Berlin und bringe gute Nachricht."

"Sie kommen nach dort? An die Bergmannsche Klinik?"

"Ja."

Ihre Augen leuchteten.

"Wie freue ich mich für Sie. Meinen herzlichsten Glückwunsch."

"Lotte," sagte er leise, "was soll mir der Glückwunsch. Ich will mehr als Lohn für meinen Erfolg." Er schwieg eine Weile. "Ich habe einmal in meinem Leben gerert und diesen Firtum mit Jahren voller Qual und Demütigungen bezahlt. Wollen Sie mir nicht helfen, den Weg zu dem echten Glück zu finden?"

Ganz leicht und zärtlich zog er sie in seine Arme. Da legte sie ihre gefalteten Hände gegen seine Brust. Mit einem rührenden Blick sah sie zu ihm auf.

"Ich glaube, wir sind beide in die Irre gegangen. Du wolltest für die Frau das Haus, ich den Beruf. Das Rechte liegt wohl in der Mitte."

"Und du willst deinen Beruf aufgeben, um meine Hausfrau zu werden?"

"Ja —" sie lächelte unter Tränen, — "denn ich habe erfahren, nicht der Beruf gibt uns Frauen den Inhalt des Lebens, sondern die Liebe."

Er küßte sie mit einem lauen, heiligen Kuß. Dann traten sie Hand in Hand zu der Bank, auf der Klein-Heino beim Spielen eingeschlafen war.

Hoch über ihnen an dem dunkelnden Himmel zogen die Sterne herauf. —



**Sinnprüche.**

Humor, die Liebe und 's Lachen,  
Sind alle drei prächtige Sachen;  
Nur können sie eines nicht vertragen:  
Das ist das dumme Weswegenfragen.  
Wem wohl das Glück die schönste Palme  
beut?

Bist du ein Kleingläubiger, so bist du  
auch ein Furchtsamer, — eins flieht not-  
wendig aus dem andern, — und bist du  
ein Furchtsamer, so bist du auch ein Kraft-  
loser.

Die Kunst zu reden, was sich gebührt,  
erwirbt man nur durch lange Übung im  
Stillschweigen.

Die Freude des guten Gewissens ist  
ein Paradies.

Wer freudig tut, sich des Getanen freut.

**Vermischtes.**

**Sonne und Erde.** Nach den Unter-  
suchungen pflanzen sich Nervenreize mit  
einer Geschwindigkeit von einhundert Fuß  
in der Sekunde fort; würde z. B. ein  
zweihundert Fuß hoher Riese von einer  
Schlange in den Fuß gebissen, so würden  
zwei Sekunden vergehen, bevor der Riese  
ein Schmerzgefühl empfinde. Denken wir  
uns ein neugeborenes Kind mit einem  
Arm so lang, daß es damit bis an die  
Sonne reicht und sich daran verbrennt, so  
würde es, ohne diesen Schmerz je empfun-  
den zu haben, vor Altersschwäche sterben,  
da das Schmerzgefühl erst nach einhun-  
dertundfünfzig Jahren sein Gehirn errei-  
chen und ihm damit zum Bewußtsein kom-  
men würde. Der Schall würde, könnte er  
sich im luftleeren Raum fortpflanzen, in  
vierzehn, eine Kanonenkugel, wenn sie ihre  
Anfangsgeschwindigkeit beibehielte, in  
neun Jahren von der Sonne zur Erde  
gelangen. Wollte man die Anziehungs-  
kraft der Sonne durch Drähte ersetzen, v.  
mittels deren die Erde um die Sonne ge-  
schwenkt würde, so wäre hierzu ein Ge-  
webe von Drähten, jeder so dick wie ein  
gewöhnlicher Telegraphendraht erforder-  
lich, welches die der Sonne zugekehrte Erd-  
halbkugel so dicht bedeckte, daß ihrer je  
neun auf einen Quadrat Zoll kämen. Die  
Schwerkraft wirkt augenblicklich — eine  
bis jetzt unaufgeklärt gebliebene rästel-  
hafte Erscheinung — während jede Kraft,  
die von der Sonne aus vermittelt jenes  
Drahtgewebes die Erde in Bewegung  
setzen wollte, auf dieser erst nach dreihun-  
dert Tagen fühlbar werden würde. Die  
Erde legt bekanntlich auf ihrer Bahn etwa  
vier Meilen in der Sekunde zurück; von  
der Größe der Erdbahn gibt die Erwä-  
gung eine Vorstellung, daß dieser in einer  
Sekunde zurückgelegte Kreisbogen an sei-  
nem Ende nur um den achten Teil eines  
Zolles von dem Punkte entfernt liegt, den  
die Erde erreicht haben würde, wenn sie  
sich in einer geraden Linie bewegte. Die  
Hize, welche die Sonne in einer Sekunde  
ausstrahlt ist gleich der Hize, welche in  
derselben Zeit die Verbrennung von sechs-  
zehntausend vierhundertsechunddreißig  
Millionen Tonnen Steinkohlen erzeugen  
würde.

**Lefain.** Der berühmte französische  
Schauspieler Lefain war sehr häßlich; so-  
bald er aber die Bühne betrat, überstrahlte  
ein Feuergeist sein Angesicht und gab dem-  
selben ein ganz anderes Aussehen. Als  
er einst in Bordeaux als Tancred auftrat  
und im zweiten Akt auf die Bühne kam,  
bat er den Regisseur, ihm den Figuranten  
zu zeigen, der ihm Lanze, Helm und Schild  
nachzutragen habe. Dies geschah und Le-  
fain gab dem Mann Anweisungen, der sich  
gleich darauf zu einem Bekannten um-  
drehte und sagte: „Das ist Tancred? mit

**Offenherzig.** Mädchen (beim Ab-  
schied zu ihrer zankfüchtigen und überdies  
höchst unwirtschaftlichen, nachlässigen  
Frau): „Adieu, gnä' Frau, und das sag' ich  
zu Ihnen noch: ein so schlampiges, unrein-  
liches Mädchen, das so gut zu Ihnen ge-  
paßt hat, wie ich — kriegen S' Ihr Leb-  
tag nicht wieder.“

**Das Höchste.** Student: „Nun gut,  
die Wette gilt also, wer sie verliert, der  
muß einmal ins Kolleg.“

**Schönheitsmesser.** „Ist deine  
Braut schön?“ — „Ja, 75 000 Mark!“



diesem Gesicht und diesem Körper? Und  
für den soll Amenaïda sich lebendig ver-  
brennen lassen? Ins Gesicht wird sie ihm  
lachen!“ In diesem Augenblick trat Le-  
fain als Tancred auf und sagte zum Fi-  
guranten: „Folge mir!“ Dieser drehte  
sich um, und als er vor sich ein ganz an-  
deres Gesicht sah, glaubte er anfangs, es  
sei ein anderer Mann erschienen; er folgte

**Original-Rebus.**



zitternd dem Helden. Bei dem ersten Ver-  
den Lefain sprach, blieb er betroffen ste-  
hen, beim zweiten entfielen ihm Lanze,  
Helm und Schild, und die Vorstellung  
mußte unterbrochen werden. Lefain war  
anfangs höchst aufgebracht, verzieh jedoch  
dem Figuranten, als er die Ursache der  
Bestürzung erfuhr, und so trat er denn  
von neuem unter dem größten Beifall des  
Publikums auf, das bereits von dem Vor-  
fall in Kenntnis gesetzt war.

**Humor.**

Aus Rindermund. Sextaner:  
„Du hast doch die kleine Grete so gern,  
sag's ihr doch!“ — Quintaner: „Wenn ich  
versteht bin; ich will ihr was bieten  
können.“

**Rästel-Ecke.**

**Kombinationsaufgabe.**

Von Paul Ricahoff.  
Bonn, Stahl, Sieger, Zange, Seg'n, Arad,  
Hand, Maler, Muster, Bogen, Kern, Kragen,  
Weser, Liter, Bein, Wild.

Aus jedem der obigen Wörter ist durch Ver-  
änderung eines Buchstabens ein neues Wort zu  
bilden. Die hierzu benutzten Buchstaben ergeben,  
im Zusammenhang gelesen, den Wahlspruch eines  
Herrschers aus dem Hause der Hohenzollern.

**Wortspiel-Rästel.**

Wer gut ihn gibt, ist hohen Dankes wert,  
Wer klug ihn nützt, der ist ein weiser Mann,  
Wer's heißt und ist, wird oft gar hoch geehrt,  
Und doch sehr oft er es nicht geben kann.

**Rästel.**

Wer bin ich?  
Jung bin ich wohlfeil, alt erst teuer  
Ein schwacher Jüngling, starker Greis,  
Wie Wasser fließend, bin ich Feuer;  
Doch machst du mich so kalt wie Eis  
Dann glüh' ich erst recht innig,  
Wer bin ich?

**Zahlenrätsel.**

1 2 6 7 schließt jede Bitte,  
Die gläubig empor zum Himmel geschickt,  
2 3 4 5 6 ist ein Vöglein, das immer  
Im Frühling durch seinen Gesang entzückt,  
3 4 5 bedeckt die Däche und Flüsse  
Und heut uns im Winter viel schöne Genüsse,  
Das Ganze bewährt sich zu jeder Zeit  
Als Muster der echten Arbeitsamkeit.

„Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Geleg. n. 11. VL 70.  
Verantwortlicher: Dr. Albert H. Jürging. Druck und Verlag von  
Jürging & Jürging, Berlin SO. 10, Köpenicker Straße 71.“